

QUELLENFORSCHUNG ZU DEN BRIEFEN DES MICHAEL CHONIATES

Eine eingehende Erforschung* der zahlreichen von Choniates verwendeten Quellen (Altes und Neues Testament, patristische Texte, antike Dichter und Autoren, medizinische, geometrische und astronomische Traktate u.a.)¹ stößt auf nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten; die Untersuchung zeigt, daß Choniates häufig Wortschatz oder Ausdrücke aus zweier Hand, d.h. aus Progyrnasmata bzw. rhetorischen Sammlungen schöpft. Umfangreiche Zitate jedoch und einige Anspielungen entstammen den Originalwerken der Autoren², die Choniates offenbar zusammen mit den entsprechenden antiken und byzantinischen Scholien gelesen hat. Oft stößt man bei ihm auf Etymologien, Erklärungen zu seltenen Wörtern und attizistische Tendenzen, deren Quelle die Scholien des Eustathios zur Ilias und Odyssee sind. Selten verwendet er in seinen Briefen Wörter, die wir auch bei Niketas Choniates finden. Die folgenden Beispiele zeigen seine Quellen und seine Zitierweise³ und sie zeigen ferner, ob und wie die Identifizierung der Quellen etwas zum Textverständnis beitragen kann⁴.

* Mein Dank gilt Herrn A. Kambylis und Herrn D. R. Reinsch, die freundlicherweise den Aufsatz durchgesehen haben.

1. Anhand exemplarischer Zitate und Anspielungen werden hier die in Frage kommenden profanen und patristischen Quellen (außer der häufig zitierten Bibel, da die Identifizierung und Herkunft der Bibelzitate in der Regel eindeutig ist) untersucht.

2. Nach den Angaben in seinen Briefen hatte Choniates in Konstantinopel eine sehr reiche Bibliothek. Einige dieser Bücher brachte er mit nach Athen, weitere hat er dort erworben. Die meisten seiner Bücher sind jedoch nach der Eroberung Athens (1204) in die Hände der Lateiner geraten. In seiner Verbannung auf der Insel Keos versuchte er mit Hilfe seiner Freunde und seiner Schüler, einige dieser Bücher zurückzuerhalten oder erneut zu kaufen.

3. Eine treffende Erläuterung zur Zitierweise des Choniates bei R. Pfeiffer, *Kallimachosstudien*, München 1922, S. 119 «aber die angeführten Beispiele zeigen, daß er [...], wie es alte Stilregel war, eine gewisse Neigung zur Auflösung und Variierung von Dichterversen hatte». - Von allgemeiner Bedeutung für die byzantinische hochsprachliche Literatur sind die Bemerkungen von D. R. Reinsch über die Zitierweise der Anna Komnene, nämlich daß die Abweichungen vom Original nicht mit dem schlechten Gedächtnis des Verfassers zu erklären sind, sondern daß die abweichende Form von Zitaten beabsichtigt ist und eine Funktion im Text hat, vgl. D. R. Reinsch, «Die Zitate in der Alexias Anna Komnenes», *XIX International Congress of Byzantine Studies, University of Copenhagen, 18-24 August 1996, Abstracts of Communications*, Kopenhagen 1996, Nr. 7325, erschienen in *Σύμμεικτα* 12 (1998) S. 63-74.

4. Vgl. dazu F. Kolovou, «Die Quellenidentifizierung als Hilfsmittel zur Textkonstitution der Briefe des Michael Choniates», *Lesarten. Festschrift A. Kambylis*, Berlin - New York 1998, S. 129-136.

1. *Progymnasmata*

Die Progymnasmata waren ein wichtiger Bestandteil der byzantinischen Ausbildung; die Verbreitung besonders der Progymnasmata des Hermogenes und des Aphthonios als theoretische Übungen im Rahmen der rhetorischen Ausbildung der Byzantiner hat die byzantinische hochsprachliche Literatur tief geprägt. Mehrfach sind auch bei Choniates zunächst ängstlich erscheinende Anspielungen auf Progymnasmata nachweisbar.

Der Ausdruck *μικρόν τι φανείς ἀπεκρύψατο*, den Choniates an zwei Stellen als eine Art geflügeltes Wort verwendet (*ep.* 49 §4 p. 80,15 und *ep.* 50 §1 p. 81,6)⁵, stammt aus dem dritten Progymnasma *περὶ χρείας* des Aphthonios (p. 4, 5-7 Rabe); als Illustration des *πρακτικόν* der Chrie bietet Aphthonios folgende Episode aus dem Leben des Pythagoras, der, als er gefragt wurde, wie lange das menschliche Leben dauere, sich kurz zeigte und sich danach wieder versteckte; als Maß des Lebens galt ihm also die Kürze seiner Erscheinung: *Πυθαγόρας ἐρωτηθεὶς, ὅσος ἂν εἴη τῶν ἀνθρώπων ὁ βίος, βραχύ τι φανείς ἀπεκρύψατο, μέτρον τοῦ βίου τὴν θέαν ποιούμενος*. Die Wendung begegnet auch bei Niketas Choniates (identifiziert von Fatouros in JÖB 26, 1977, S. 124) und mag ein geflügeltes Wort geworden sein. Außer der Wendung aus den Progymnasmata des Aphthonios bieten die Briefe des Choniates weitere ähnliche Beispiele.

Choniates beschreibt im 8. Brief an Michael Autoreianos die Armut Athens (*ep.* 8 §1 p. 11,6 ff.): [...] *ὡς δοκεῖν τὴν παλαιὰν ἐκείνην Ἰερουσαλήμ πεπολιορρημένην παρὰ τῶν Βαβυλωνίων καὶ καθηρημένην φαντάζεσθαι, [...] ἐμὲ δὲ [...] τεῖχη κατεσκαμμένα καὶ λεωφόρους ἐρήμους ὀρῶντα καὶ δακρῶν ποιούμενον πρόφασιν· τοὺς δὲ περιλειπομένους, γύναια καὶ παιδάρια καὶ τὴν ἔξωρον ἡλικίαν μετὰ τῶν ἐν ἡλικίᾳ κομιδῆ εὐαριθμήτων, οὐδὲ τούτους γοῦν μικρόν παραμύθιον ἔχοντας, [...] ὀρωμένους γυμνοὺς ἅπαντας παρόσον ῥάκιά τινα παλαιὰ καὶ σαπρὰ ὅσα θέμις αὐτοῖς κρύπτεσθαι οὐκ ἀκριβῶς οὐδ' αὐτὰ κρύπτουσι*. Dafür verwendet er einen Satz aus der Rede des Demosthenes *Περὶ παραπρεσβείας* (19, 65): *ὅτε γὰρ νῦν ἐπορευόμεθ' εἰς Δελφούς, ἐξ ἀνάγκης ἦν ὄραν ἡμῖν πάντα ταῦτα, οἰκίας κατεσκαμμένας, τεῖχη περιηρημένα, χώραν ἔρημον τῶν ἐν ἡλικίᾳ, γύναια δὲ καὶ παιδάρια ὀλίγα καὶ πρεσβύτας ἀνθρώπους οἰκτρούς*. Choniates bietet auf diese Weise ein Beispiel des Fortlebens der antiken

5. Die Briefe des Michael Choniates werden nach Briefnummer, Paragraph, Seite und Zeile der Edition von Sp. Lampros, *Μιχαὴλ Ἀκομινάτου τοῦ Χωνιάτου τὰ Σωζόμενα*, Bd. I-II, Athen 1879-1880 (Nachdr. Groningen 1968) zitiert, der Text jedoch ist in einigen Stellen neu konstituiert, wie er in der von der Verfasserin vorbereiteten Edition im CFHB, Series Berolinensis, erscheinen wird.

Literatur durch Zwischenquellen, denn die Suche nach seiner Quelle ergibt folgendes: Theon präsentiert in seinem ersten Progymnasma (I p. 153, 10 ff. Walz) denselben Abschnitt aus Demosthenes neben ähnlichen Passagen aus Homer, Aischines, Theopompos u.a.m. als Illustration der Beschreibung einer belagerten Stadt. Was genau Choniates im Gedächtnis hatte, ist hier unklar; es dürfte aber kein Zufall sein, daß er gerade diesen Paragraphen des Demosthenes aufgegriffen hat, der auch durch die Progymnasmata verbreitet war.

Ein weiteres Beispiel für die umfangreichen Kenntnisse des Choniates und für die dadurch entstehenden editorischen Probleme findet sich im 113. Antwortbrief an die gelehrten Hagiosophiten im Kreise von Euthymios Tornikes. Der (bzw. die) Empfänger des Briefes war(en) eventuell wegen der unklaren Formulierung der Anrede «τοῖς περὶ τὸν λογιώτατον κῦρ Εὐθύμιον τὸν Τορνίκην λογιωτάτοις διακόνους» (*ep.* 113 §6 p. 227,25) verwirrt und beleidigt. Choniates verteidigt seine Entscheidung, den Brief an sie alle gemeinsam zu richten, mit einem Hinweis auf eine dunkle jonische Inschrift ΗΡΑΚΛΕΙΤΩΦΕΣΙΩ als ein früheres Beispiel einer unklaren und deshalb auch verwirrenden Adressatenangabe; die Unklarheit entspringe dort der «Prosodie»⁶ der Inschrift (*ep.* 113 §7 p. 228,2 ff.): ἐκεῖ μὲν παρὰ τὴν προσωδίαν τὸ ἀμφίβολον εἶτε τῷ φιλοσόφῳ Ἡρακλείτῳ ἀνατεθείη ὁ βωμὸς εἶτε τῷ Ἡρακλεῖ. Die ursprüngliche Quelle des Exempels, die erste Erwähnung der auf einen Altar geschriebenen dunklen Inschrift, ist der vierte Brief des Pseudo-Heraklit an Hermodoros: Ἡρακλεῖ ἐπέγραψα τῷ Ἐφείῳ τὸν βωμὸν πολιτογραφῶν ὑμῖν τὸν θεόν, οὐχ Ἡρακλείτῳ klagt der Verfasser des Pseudo-Heraklitischen Briefes, der wegen Frevels angeklagt wurde (Ps. Heracl. *ep.* 4, p. 71, 29 ff. Bywater = *Epistolographi Graeci* p. 281 Hercher). Der neueste Kommentar von Mondolfo - Tarán bietet andere Parallelstellen (Aristot. *Rhet.* 1407 b 11; Demetr. *de elocut.* 192, p. 42 Radermacher; Theon *Progymn.* 4), in denen kurze, allgemeine Notizen über die Schwierigkeit und die Dunkelheit der heraklitischen Schriften stehen, ohne eine Referenz auf die oben genannte Inschrift⁷. Wo letztlich die Quelle der

6. Gemeint ist hier wohl die mögliche unterschiedliche Worttrennung Ἡρακλείτῳ Ἐφείῳ oder Ἡρακλεῖ τῷ Ἐφείῳ.

7. Vgl. Rodolfo Mondolfo & Leonardo Tarán, *Eraclito. Testimonianze e Imitazioni*, Florenz 1972, S. 321. Auffälligerweise sind aber ähnliche, auf Unklarheit der Prosodie oder der Worttrennung beruhende Beispiele in Hermogenes, *De Stasis* und in Progymnasmata-Sammlungen überliefert; Theon erwähnt darauf kurz die heraklitische Dunkelheit. Hermogenes einerseits bietet zuerst ein die Prosodie betreffendes, dann ein mit der dunklen Überschrift ΠΑΝΤΑΛΕΩΝ versehenes Beispiel zur Worttrennung, um die Bedeutung der rhetorischen Unklarheit zu kommentieren: *De stat.* 2, 15 (p. 41, 13 ff. Rabe) ἡ μέντοι ἀμφιβολία καὶ ἀπ' αὐτοῦ τοῦ ὀνόματός ἐστι φανερά· ἔστι γὰρ ἀμφιβολία ἀμφισβήτησις περὶ ῥητὸν ἐκ προ-

Inspiration des Choniates liegt, ist schwierig zu beurteilen; das o.g. Beispiel ΗΡΑΚΛΕΙΤΩΦΕΣΙΩ kannte Choniates höchstwahrscheinlich durch die rhetorischen Übungen in seinem Schulalltag.

2. Anthologien - Gnomologien

Anthologien - Gnomologien waren in Byzanz sehr verbreitet⁸. Einige Beispiele aus den Briefen des Choniates: Er erwähnt dreimal eine Textstelle zum Thema Hoffnung, ohne die genaue Quelle zu nennen; Hoffnungen seien die Traumbilder wacher Menschen (*ep.* 54 §3 p. 90,22; *ep.* 102 §2 p. 187,21 ff.; *ep.* 137 §5 p. 278,18-20): ἐλπίδες ἐγρηγορότων ἐνύπνια. Einmal schreibt er, daß er diese Vorstellung von den «Alten» übernommen habe (*ep.* 102 §2 p. 187,21) παρὰ τῶν παλαιῶν ἐκδεξάμενος, ein anderes Mal «nach jenem, der es gesagt hat» (*ep.* 137 §5 p. 278,19) κατὰ τὸν φάμενον. Die Wendung findet sich bei Stobaios unter der Kategorie «Über das Unerwartete» (περὶ τῶν παρ' ἐλπίδα), und zwar als Meinung Pindars (*Anthol.* 4, 47, 12, 2, V p. 1006 Wachsmuth - Hense) Πίνδαρος εἶπε τὰς ἐλπίδας εἶναι ἐγρηγορότων ἐνύπνια. Der Satz ist jedoch unter den Gedichten und Fragmenten Pindars nicht überliefert. Als Dictum des Aristoteles erwähnt den Satz Diogenes Laertius (*Vit. Soph.* 5,18). Was Choniates zitiert, ist also unklar, denn die Quellen geflügelter Worte bleiben oft unbekannt.

Choniates verwendet in einem Trostbrief an seinen Neffen Georgios,

σωδίας ἢ διαστάσεως συλλαβῶν γινομένη· ἐκ μὲν προσωδίας, οἷον [...]· περὶ δὲ διάστασιν συλλαβῶν, οἷον δύο ἦσαν τῶ παιδες, Λέων καὶ Πανταλέων· διέθετο οὕτως «ἐχέτω τὰ ἐμὰ πανταλέων», καὶ ἐκάτερος ἀντιποιεῖται πάντων, ὁ μὲν ὕφ' ἐν ἀναγινώσκων Πανταλέων, ὁ δὲ διυστὰς πάντα, εἶτα Λέων. Theon andererseits bietet in seinen Progymnasmata unter anderen Exempeln eine Parallele zum ersten hermogenischen Beispiel und ein weiteres Beispiel für eine in die Irre führende Überschrift: ΗΡΑΚΛΗΣΟΥΚΕΝΤΑΥΡΟΙΣ (*Progymn.* 4, 187 [II p. 81, 30 ff. Spengel = I p. 187, 10 ff. Walz]): ἀσαφῆ δὲ τὴν ἐρμηνείαν ποιεῖ καὶ ἡ λεγομένη ἀμφιβολία πρὸς τῶν διαλεκτικῶν, παρὰ τὴν κοινὴν τοῦ ἀδιαιρέτου τε καὶ διηρημένου· ὡς ἐν τῷ [...]. ἔτι δέ, καὶ ὅταν τι μόριον ἄδηλον ἢ μετὰ τίνος συντέτακται· οἷον, οὐκ ἐν ταύροις ὁ Ἡρακλῆς μάχεται. σημαίνει γὰρ δύο· οὐχὶ κενταύροις ὁ Ἡρακλῆς μάχεται, καὶ οὐχὶ ἐν ταύροις ὁ Ἡρακλῆς μάχεται. [...] παρὰ ταύτην δὲ τὴν ἀμφιβολίαν τὰ Ἡρακλείτου τοῦ φιλοσόφου βιβλία σκοτεινὰ γέγονε κατακόρως αὐτῆ χρησαμένου ἤτοι ἐξεπίτηδες, ἢ καὶ δι' ἄγνοιαν.

8. Vgl. Konstantin Horna, «Gnome», *RE Suppl.* VI, 1935, 74-87 mit den zwei Zusätzen von K. v. Fritz, o. c. 87-90; H. Chadwick (Übers. J. Engemann), *RAC* 7 (1969) 1131-1160; N. G. Wilson, *Scholars in Byzantium*, London 1983, S. 18-27; E. Jeffreys & A. Kazhdan, «Florilegium», *ODB* 2, 793-794. Vgl. auch J. F. Kindstrand, «Gnomologium Byzantinum and Codex Clarcianus 11», *Byzantion* 60 (1990) 164-182, bes. S. 164 «the oldest, Cod. Bar. 50, can be regarded as giving the most reliable form: γινώμει κατ' ἐκλογὴν [καὶ ἀποφθέγματα] ἐκ τῶν Δημοκρίτου καὶ Ἐγχειριδίου τοῦ Ἐπικτήτου καὶ τῆς πρὸς Δημόνικον ἐπιστολῆς τοῦ Ἰσοκράτους καὶ ἐτέρων φιλοσόφων». Vgl. dazu H. Hunger, *Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner* [Byzantinisches Handbuch V, 2 = Handbuch der Altertumswissenschaft XII 5, 2], München 1978, Bd. II, S. 7.

dessen Sohn gestorben war, einen Vers aus dem sophokleischen *Aiāx*, den Choniates aber wohl als sprichwörtliche Redensart verwendet (*ep.* 100 §11 p. 165,19 ff.): *καὶ βιαίως ἀπερῶραγη καὶ αὐτῶν τῶν πατρικῶν ἀγκαλῶν καὶ δευτέραν οἶδεν ὀρφανίαν ἀλγεινότεραν, καθότι τότε μὲν οὔτε ἤσθετο τοῦ κακοῦ, τὸ δὲ μηδὲν φρονεῖν κάρτ' ἀνώδυνον κακόν.* Der Vers des verzweifelten *Aiāx* (554b)⁹ *τὸ μὴ φρονεῖν γὰρ κάρτ' ἀνώδυνον κακόν* fehlt bei Stobaios (IV p. 618 Hense), ist dem Kompilator der *Suda* aber bekannt, ζ 61 s.v. ζηλοῦν: *Σοφοκλῆς καίτοι τε καὶ νῦν τοῦτό γε ζηλοῦν ἔχω, ὅθ' οὐνεκ' οὐδὲν τῶνδ' ἐπαισθάνη κακῶν. ἐν τῷ φρονεῖν γὰρ μηδὲν ἡδιστος βίος. τὸ μὴ φρονεῖν γὰρ κάρτ' ἀνώδυνον κακόν, ἕως τὸ χαίρειν καὶ τὸ λυπεῖσθαι μάθης* und κ 425 s.v. κάρτα: *ἐκ τῶν Σοφοκλέους. Αἴας φησὶ πρὸς τὸ ἴδιον τέκνον· τὸ μὴ φρονεῖν γὰρ κάρτ' ἀνώδυνον κακόν, ἕως τὸ χαίρειν καὶ τὸ λυπεῖσθαι μάθης.* Die ursprüngliche Quelle des Choniates ist nicht klar; ob Choniates aus dem Original oder aus einer Zwischenquelle (Anthologie, Gnomologium, Lexikon) zitiert, bleibt offen.

Noch ein weiterer Tragödien-Vers wird von Choniates zitiert (*ep.* 51 §2 p. 84,23 ff.): *ἡμεῖς οὐκ ἐσμὲν μοίρας ἐκείνης τῶν φίλων, οἱ κατὰ τὴν τραγωδίαν ἐκποδῶν εἰσιν ἀνδρὸς κακῶς πράσσοντος.* Dieses Zitat ist in keiner der uns erhaltenen Tragödien überliefert. Laut Nauck² (*Soph. fr.* 667), der die Parallelstellen und die Testimonien gesammelt hat, ist das Zitat in den Aristides-Scholien (ed. Dindorf, Bd. III) als sophokleisch überliefert: «Schol. Aristid. p. 85 Σοφοκλέους ὃν ἐν Οἰδίποδι τοῦτο εἰς παροιμίαν ἐπεκράτησε τὸ “φίλου κακῶς πράξαντος ἐκποδῶν φίλοι”». *ibid.* p. 681 ὥσπερ καὶ τὸ “φίλου - φίλοι” Σοφοκλέους ὃν παροιμιῶδες γέγονε [...] *ex Euripidis Oedipo versum petitum esse conii. Unger Parad. Theb. pg. 374 secundum schol. Aristid. p. 85: at in schol. Eurip. Phoen. 403 huic versui παρὰ τὸ Φιλοκτήτου verba praemittuntur*». Aelius Aristides zitiert den Satz nur einmal als Sprichwort (I p. 180, 5 ff. Dindorf) καὶ τὴν παροιμίαν ἐνήλλαξεν· οὐ γὰρ ἐκποδῶν εἶναι κατέδειξε φίλου κακῶς πράξαντος, ἀλλὰ πολλοὺς καὶ τῶν πρόσθεν διαφόρων ἐπὶ τοῖς ἀτυχήμασι φίλους πεποιήται, ein weiteres Mal als παλαιὸν ῥῆμα (I p. 436, 10 ff. Dindorf) ἐπὶ μόνῃς δὲ ταύτης τῆς πόλεως τὸ παλαιὸν ῥῆμα ἐξηλέγχθη ψευδῶς ἔχον, τὸ κακῶς πράξαντων λήθην εἶναι παρὰ τοῖς φίλοις. Darüberhinaus ist der Vers ohne Quellenangabe auch in den Elektrascholien überliefert, wo eine ähnliche Stelle kommentiert wird (*Scholia in Soph. vetera, El.* 188, p. 112 Papageorgius [sic]): ἄς φίλος οὐ τις ἀνήρ: ἦτοι ἦς φίλος οὐδεις προϊσταται ἀλλὰ πάντες

9. Zum Vers des Sophokles vgl. L. Cambell, *Sophocles*, Bd. II, Oxford 1881 (Ndr. Hildesheim 1969), S. 55; A. Dain & P. Mazon, *Sophocle*, Bd. II, Paris 1958, S. 29-30; W. B. Stanford, *Sophocles. Aiāx*, London 1963, S. 130; A. Colonna, *Aiāx - Electra*, Bd. I, Rom 1975, S. 36; R. D. Dawe, *Sophoclis Tragoediae*, Bd. I, Leipzig 1975, S. 20.

εἰσὶν ἐν ἀτυχήμασιν εὐλαβούμενοι ἢ ἐκεῖνο ἀνδρὸς κακῶς πρᾶσσοντος ἐκποδῶν φίλοι. Die Erwähnung des Verses in verschiedenen Scholien-Corpora erschwert die Identifizierung der Quelle des Choniates. Höchstwahrscheinlich hat er eine Zwischenquelle verwendet, eventuell Scholien, deren Kommentatoren den Vers als Tragödien-Vers betrachteten.

Hier stellt sich einmal mehr die allgemeine Frage nach den ursprünglichen Quellen der Zitate byzantinischer Autoren und nach der Verbreitung der Anthologien und der Scholien antiker und patristischer Texte in Byzanz.

3. Antike Autoren

Das Thema ist noch nicht umfassend untersucht worden, es gibt jedoch einzelne Arbeiten zum Fortleben bestimmter antiker Autoren im Werk des Choniates¹⁰.

Choniates' umfassende Bildung ist durch zahlreiche Zitate antiker Autoren in seinem Werk dokumentiert. Er nennt zum Glück einige der Bücher, die entweder ihm oder einem seiner Briefpartner gehörten und die er gelesen hatte, so daß man eine Vorstellung vom Reichtum und von der Variationsbreite der bischöflichen Bibliothek erhält¹¹; außer einem von ihm selbst geschriebenen Exemplar des Kommentars des Theophylaktos von Ochrid zu den Briefen des Apostels Paulus nennt er Homer, ein Ackerbaubuch, Euklids Geometrie, Thukydides, Aristoteles' Organon und *De partibus animalium*, Nikanders *Theriaca*, und die Werke Galens *De anatomicis administrationibus*, *De placitis Hippocratis et Platonis* und *De sanitate tuenda*. Die Identifizierung seiner Hauptquellen ist dennoch nicht immer möglich, da indirekte antike oder zeitgenössische Quellen nicht ignoriert werden dürfen; besonders die Verbreitung der Lexika (bes. *Suda*) und der Scholien antiker Autoren in Byzanz sind dabei wichtige Faktoren. Die folgende Auswahl aus Texten antiker Autoren, die in den Briefen des Choniates in Zitaten oder Anspielungen

10. Das Fortleben des Kallimachos im Werk des Michael Choniates hat Pfeiffer ausführlich dargestellt in *Kallimachosstudien* (wie oben Anm. 3) S. 113-120; dort auch die ältere Literatur S. 114, Anm. 1 (Wilamowitz, *Eur. Her.* I¹ und *Call. hymn*³. *praef.* 6, 3; Reitzenstein, *Deutsche Literaturzeitung* 1898, S. 225). Pfeiffer weist dort auf ein Desiderat hin (S. 118, Anm. 4): «Eine Geschichte der Zitierweise nicht nur für die Antike, sondern auch für die byzantinische Zeit wäre sicher sehr ergiebig». Zum Fortleben von Kallimachos und anderen Autoren im Werk des Michael Choniates vgl. F. Ch. Kolovou, *Μεγαλή Χωνιάτης. Συμβολή στη μελέτη τοῦ βίου καὶ τοῦ ἔργου του. Τὸ corpus τῶν ἐπιστολῶν* [Πονήματα, 2], Athen, Ἀκαδημία Ἀθηνῶν, 1999, S. 25 Anm. 3; zusätzlich A. R. Dyck, «Eustathios and the Byzantine Reception of Pindar», *XVIII International Congress of Byzantine Studies*, Moscow 8-15 Aug. 1991 (Summaries of Communications), Bd. I, 296-297.

11. Vgl. dazu Kolovou, «Die Quellenidentifizierung» (wie oben Anm. 4) S. 130 Anm. 4-9.

auftauchen, belegt seine vorzügliche Bildung; sie läßt uns außerdem vermuten, daß zumindest einige der zitierten Werke ebenfalls in seiner Bibliothek zu finden waren.

Auffällig ist die häufige Verwendung der ethischen Schriften des *Corpus Aristotelicum*¹², die er sicher seit seiner Jugend gut kannte; insbesondere die Nikomachische und Eudemische Ethik waren eine reiche Quelle für die theoretische Untermauerung des Freundschaftsbegriffes, den Choniates als Hauptthema in seinen Briefen an Theognostos Phurnitaris (*ep.* 10), an Michael Autoreianos (*ep.* 41), an Demetrios Tornikes (*ep.* 51) und an Euthymios Tornikes (*ep.* 103) in extenso kommentiert¹³. Außer den ethischen Werken des Aristoteles zitiert er auch Stellen aus dem Organon und *De partibus animalium* sowie aus Euklid und Galen; die mathematischen, medizinischen und naturwissenschaftlichen Traktate bildeten für ihn Erkenntnisbrücken zu einem tieferen Verständnis Gottes und der Schöpfung¹⁴. Einen langen Abschnitt aus Aristoteles' *De caelo* zitiert Choniates in einem Brief an Euthymios Tornikes (*ep.* 108 §2 p. 204, 2-12): *καὶ τοῖς παλαιοῖς ἐδόκει τὰ τρία πάντα εἶναι καὶ τὸ τρις πάντη καὶ τοῖς τρισὶν ὠρίσθαι τὸ πᾶν καὶ τὰ πάντα (ἀρχὴ δὲ καὶ μέσον καὶ τελευτὴ τὸν τοῦ παντός ἀριθμὸν ἔχει), οἷ καὶ πρὸς τὰς ἀγιστείας τῷ ἀριθμῷ τούτῳ ἐχρῶντο καὶ πάντας μὲν τοὺς τρεῖς προσαγορεύουσι καὶ τὰ τρία πάντα, τοὺς δύο δὲ οὐ πάντας ἀλλ' ἀμφοτέρους καὶ τὰ δύο ἀμφοτέρα, φύσεως νόμοις καὶ μαθηματικοῖς ὄροις ἐπόμεινοι, καθ' οὓς τὸ μὲν ἐφ' ἓν διεστηκὸς μέγεθος γραμμὴ ἐστὶ, τὸ δ' ἐπὶ δύο ἐπίπεδον, τὸ δ' ἐπὶ τρία σῶμα· καὶ παρὰ ταῦτα οὐδέν ἐστιν ἕτερον μέγεθος, ὥστε τὰ πάντα καὶ τὸ πᾶν καὶ τὸ τέλειον εἶναι τὰ τρία. Der Text des Aristoteles lautet (*De cael.* 268a 7-30): *μεγέθους δὲ τὸ μὲν ἐφ' ἓν γραμμὴ, τὸ δ' ἐπὶ δύο ἐπίπεδον, τὸ δ' ἐπὶ τρία σῶμα. καὶ παρὰ ταῦτα οὐκ ἔστιν ἄλλο μέγεθος διὰ τὸ τὰ τρία πάντα εἶναι καὶ τὸ τρις πάντη. καθάπερ γὰρ φασι καὶ οἱ Πυθαγόρειοι, τὸ πᾶν καὶ τὰ πάντα τοῖς τρισὶν ὠρίσται· τελευτὴ γὰρ καὶ μέσον καὶ ἀρχὴ τὸν ἀριθμὸν ἔχει τὸν τοῦ παντός, ταῦτα δὲ τὸν τῆς τριάδος. διὸ παρὰ τῆς φύσεως εἰληφότες**

12. Zur Verbreitung und Kommentierung der aristotelischen Werke in Byzanz vgl. K. Oehler, «Aristotle in Byzantium», *GRBS* 5 (1964) 133-146.

13. Eine Untersuchung der aristotelischen Texte über die Freundschaft als Tugend und Gut, sowie Belege aus den Kommentaren des Aspasios und Eustratios zur Nikomachischen und Eudemischen Ethik, die Choniates wohl parallel zu den Originaltraktaten kannte, bei Kolovou, *Μιχαὴλ Χωνιάτης...* (wie oben Anm. 10), S. 237-253.

14. Vgl. die einschlägige Studie von L.G. Westerink, «Philosophy and Medicine in Late Antiquity», *Janus* (1964) 169-177 (Ndr. in *Texts and Studies in Neoplatonism and Byzantine Literature*, Amsterdam 1980, 83-91); vgl. auch R. Todd, «Galenic Medical Ideas in the Greek Aristotelian Commentators», *Symbolae Osloenses* 52 (1977) 117-134. Dazu vgl. Kolovou, *Μιχαὴλ Χωνιάτης...* (wie oben Anm. 10), S. 272-276.

ὡσπερ νόμους ἐκείνης, καὶ πρὸς τὰς ἀγιστείας χρώμεθα τῶν θεῶν τῷ ἀριθμῷ τούτῳ. Eine Prüfung der vom Original sprachlich abweichenden byzantinischen Scholien zum aristotelischen Text ergibt eindeutig, daß Choniatēs an dieser Stelle die ursprüngliche Quelle zitiert.

Choniatēs' Interesse für geometrische Traktate, insbesondere für Euklid, zeigt sich deutlich in einem Brief an seinen Schüler Georgios Bardanes; für den verbannten Metropoliten dienten die geometrischen Lehrsätze als Brücke von der Realität zur philosophischen Betrachtung und somit auch als Möglichkeit, zu Vergessen oder Trost zu gelangen. Seine philosophische Erläuterung (*ep.* 118 §3 p. 243,19-24), τοῖς ἐξ ἀφαιρέσεως αὐτῆς θεωρήμασι ἀπασχολήσω τὸν νοῦν, καὶ ὅσα γεφύραις αὐτοῖς χρώμενος (οὕτω γὰρ παρὰ τῶν παλαιῶν κέκληνται καὶ εἰσὶν) ἀπὸ τῶν ἐνύλων πρὸς τὰ νοητὰ διαπορθμευθήσομαι καὶ τοῖς ἐκείνων ἀδολεσχῆσω κάλλεσι καὶ τῶν λυπούντων ἢ ἐπιλήσομαι ἢ κουφισθήσομαι¹⁵, die seinem unerfüllbaren Wunsch, die ehemals zu seiner Büchersammlung gehörende euklidische Geometrie wiederzuerwerben, entspringt, spiegelt höchstwahrscheinlich den Kommentar des Proklos zum II. Prolog des Euklid wider, wo es heißt (p. 84, 18-23 Friedlein): ὡς ἄρα δεῖ τὴν γεωμετρίαν ἐκείνην μεταδιώκειν, ἢ καθ' ἕκαστον θεώρημα βῆμα τίθησιν εἰς ἄνοδον καὶ ἀπαίρει τὴν ψυχὴν εἰς ὕψος, ἀλλ' οὐκ ἐν τοῖς αἰσθητοῖς καταβαίνειν ἀφήσιν καὶ τὴν σύνοικον τοῖς θνητοῖς χρεῖαν ἀποπληροῦν καὶ ταύτης στοχαζομένην τῆς ἐντεῦθεν περιαγωγῆς καταμελεῖν. Ob auf das Werk des Iamblich *De communi mathematica scientia* (περὶ τῆς κοινῆς μαθηματικῆς ἐπιστήμης), wo ähnliche Themen behandelt werden (z.B. Iambl. *De comm. math. sci.* 8. 28. 32; p. 34, 10; 89, 5; 93, 19 Festa) angespielt wird, ist jedoch sehr fraglich. Nur einige parallele, gleichartige Vorstellungen, wie die der «Brücke» und des «Hinüberbringens», finden sich auch bei Iamblich als Echo pythagoreischer Gedanken, wie z.B. Iambl. *De comm. math. sci.* 1 (p. 10, 7-23 Festa): κοινῇ δὲ περὶ πάντων τῶν μαθημάτων ἀξιώματα ἡμῖν προσκείσθω ταῦτα· ὡς ἔστιν ἀσώματα [...] δύνάμιν τε ἔχοντα διαπορθμεύειν καὶ διαβιβάζειν ἐπὶ τὰ ἀμέριστα εἶδη, [...] καὶ τῶν μὲν σωμάτων ἀπάγοντα τοὺς συνήθεις πρὸς αὐτὰ γιγνομένους, περιάγοντα δὲ ἐπὶ τὰς θείας οὐσίας ὡσπερ διὰ τινος κλίμακος ἀναγούσης ἐπὶ τὸ ὕψος. Auffällig ist eine spätere ähnliche Vorstellung im *Quadrivium* (Σύνταγμα τῶν τεσσάρων μαθημάτων ἀριθμητικῆς, μουσικῆς, γεωμετρίας καὶ ἀστρονομίας) des Georgios Pachymeres¹⁶; er

15. Dieselbe Meinung wiederholt Choniatēs in seiner Prosopopoiia PG 150, 1369A und 1370A.

16. P. Tannery, *Quadrivium de Georges Pachymère ou Σύνταγμα τῶν τεσσάρων μαθημάτων ἀριθμητικῆς, μουσικῆς, γεωμετρίας καὶ ἀστρονομίας*, Texte revisé et établi par le R. P. E. Stéphanou A. A. [Studi e Testi, 94], Vatikan 1940, S. 7, 11 ff.

führt dort im ersten Traktat über Mathematik - Arithmetik aus (Tannery, p. 7, 11 ff.): δῆλον γὰρ ὅτι κλίμαξι τισι καὶ γεφύραις ἔοικε ταῦτα τὰ μαθηματά, διαβιβάζοντα τὴν διάνοιαν ἡμῶν ἀπὸ τῶν αἰσθητῶν καὶ δοξαστῶν ἐπὶ τὰ νοητὰ καὶ ἐπιστημονικά [...] πῶς δὲ γέφυραί εἰσι τὰ μαθηματά καὶ οἷον κλίμακες πρὸς τὰ νοητὰ ἀπὸ τῶν αἰσθητῶν καὶ ἀπὸ τῶν δοξαστῶν πρὸς τὰ ἐπιστημονικά, ἢ πάντως ὅτι μεταξύ εἰσι τῶν τε αἰσθητῶν καὶ τῶν νοητῶν, ἐν ὕλῃ μὲν κατανοούμενα, ἀφαιρεῖσθαι δὲ τῆς ὕλης οἶά τε ὄντα. Das lebhaftes Interesse des Choniates für Euklid und die Mathematik läßt eine Beschäftigung mit Kommentarwerken zur Geometrie fast als selbstverständlich erscheinen. Die Erwähnung desselben Gedankens im *Quadrivium* des Georgios Pachymeres läßt außerdem vermuten, daß die Metaphern der «Brücke» und der «Leiter» Choniates schon von seinem Schulalltag her bekannt waren.

Eine Anspielung auf Galen fügt Choniates beiläufig in seinen 115. Brief ein, wo er ganz alltägliche Dinge beschreibt, wie z.B. die ungemütliche Situation in den öffentlichen Bädern auf der Insel Keos und die Gewohnheiten der Badenden: Die Bäder hatten kein Dach, waren deswegen kalt, und der Rauch des Feuers war lästig; einige der Badenden wuschen nur ihren Kopf oder nur ihren Körper. Choniates beschreibt nun diesen Alltag, aber er war dem Empfänger seines Briefes gegenüber verpflichtet, das Alltägliche zu verschönern, und das geschieht mit Zitaten oder Reminiszenzen aus der glänzenden Vergangenheit; er schreibt also seinem Freund, dem Arzt Nikolaos Kalodoukes (*ep.* 115 §8 p. 236,9-14): εἰ οὖν οἱ ἐνδαποὶ καὶ τῶν τοιούτων βαλανείων ἐθάδες οὕτως ὑποφείδονται τοῦ ὀλικῶς λούεσθαι, τίς ἂν ἀλλοδαπὸς καὶ γέρων καταθαρήσειε τῶν τοιούτων, εἰ μὴ θανατᾶ καὶ τὰπιτάφια ἐφίεται λούσασθαι ἢ ἐκ γενετῆς αὐτῆς τῷ ψυχρολουτεῖν ἐνεγυμνάσατο, ὥσπερ καὶ τὰ νεογνὰ τῶν Κελτῶν εἰς τὸ ῥεῦμα τοῦ Ῥήνου ἐμβάπτονται; Choniates zitiert hier zweifellos Galen, *De sanit. tuend.* 24, 26-28 (Koch): τίς γὰρ ἂν ὑπομένειε τῶν παρ' ἡμῖν ἀνθρώπων εὐθὺς ἅμα τῷ γεννηθῆναι τὸ βρέφος ἔτι θερμὸν ἐπὶ τὰ τῶν ποταμῶν φέρειν ῥεύματα, κἀνταῦθα, καθάπερ φασὶ τοὺς Γερμανοὺς, ἅμα τε πείραν αὐτοῦ ποιεῖσθαι τῆς φύσεως ἅμα τε κρατύνειν τὰ σώματα, βάπτοντας εἰς τὸ ψυχρὸν ὕδωρ ὥσπερ τὸν διάπυρον σίδηρον; vom Empfänger des Briefes hatte er eine Galen-Handschrift als großzügiges Geschenk (*ep.* 115 §2 p. 234,12-14) anstelle eines Besuches des Arztes und der von ihm erwarteten ärztlichen Ratschläge bekommen.

Als er dann die schlechte Ernährung der Menschen auf der Insel Keos beschreibt und über den Mangel an gutem Wein klagt, spielt er auf Galens Empfehlungen für eine gesunde Ernährung an. Leichte, elegante Weißweine seien selten; es gebe nur Harzwein (Retsina), wie er in seinem Brief aus Keos klagt (*ep.* 115 §11 p. 236,28 ff.): ῥαδίως ἂν χρῆσαιμεθα τοῖς φύσει θερμο-

τέροις οἴνοις, Λεσβίῳ καὶ Μυσίῳ τῷ Ἀσιανῷ καὶ τοῖς καλλίστοις τῶν Τρωλιτῶν καὶ τῷ ἐξ Ἰταλίας Φαλερίνῳ καὶ Σωρεντίνῳ¹⁷, οἳ γε διὰ τὸ κερασθὲν ἡμῖν παρὰ τῶν Ἰταλιωτῶν κόνδου πικρίας δεῦρο πεφευγότες ἄσμενοι τὸν ὀθενοῦν κομιζόμενον δεχόμεθα καὶ πίνομεν ἡδιστα, εἰ καὶ ἄλλως πευκεδνῆς ἴσως εἶη ὡς ὑπὸ δάδων πικροποιούμενος. Choniatēs zitiert noch einmal Galen, und zwar fast wörtlich: *De sanit. tuend.* 144, 13-18 et 144, 24-26 (Koch) ὥσπερ δὲ τοῖς παισὶν ὁ οἶνος ἐναντιώτατόν ἐστιν, οὕτω τοῖς γέρουσι χρησιμώτατον. ἔστω δὲ τῶν φύσει θερμότερων, ὁποῖοι τῶν ἐλληνικῶν ὁ Ἀριούσιός ἐστι καὶ ὁ Λέσβιος καὶ ὁ καλούμενος Μύσιος, οὐκ ἐκ τῆς παρὰ τὸ Ἰστρὸν Μυσίας, ἀλλὰ ἐκ τῆς Ἑλλησποντίας ὀνομαζομένης, ἥτις ἐστὶ κατὰ τὴν ἡμετέραν Ἀσίαν ὁμοροῦσα Περγάμῳ, τῶν δ' ἐκ τῆς Ἰταλίας ὃ τε Φαλερίνῳ καὶ ὁ Σουρεντίνῳ und κατὰ μὲν γε τὴν τοῦ Σουρεντίνου δύναμιν ὁ Μύσιός ἐστι, κατὰ δὲ τὴν τοῦ Φαλερίνου τῶν Τρωλιτῶν οἱ κάλλιστοι. Die byzantinische Beredsamkeit schlägt so eine Brücke von der Medizin und dem Reichtum der Antike zur Armut der byzantinischen Provinz, dem Mangel an gutem Wein auf der Kykladeninsel Keos und dem Unglück des verbannten Metropolitens von Athen.

An einer anderen Stelle des oben erwähnten 115. Briefes kombiniert Choniatēs Zitate aus Galen und Homer. Er schreibt, daß er auf der armen Insel Keos erfolglos den Empfehlungen Galens zur gesunden Lebensweise im Alter zu folgen versuche; deshalb klagt er (*ep.* 115 §5 p. 235,9-14): οὐδὲ τοῖς προστάγμασι τοῦ γηρωκομικοῦ μέρους τῆς ὑγιεινῆς ἀκολουθεῖν οἶός τέ εἰμι· πῶς γὰρ ᾧ γε οὐδὲ τὸ ποιητικὸν ἐκεῖνο ῥάδιόν ἐστιν ἀρμοδίως τῷ γέροντι ῥαψωδούμενον – ἐπὶ λούσαιτο, φάγοι τε, εὐδέμεναι μαλακῶς· ἢ γὰρ δίκη ἐστὶ γερόντων – οὐκ ὄντος τὴν ἀρχὴν βαλανείου ἐνταῦθα. Auf den ersten Blick ist hier ein Homerzitat zu erkennen (Hom. *Od.* 24, 553-555): βασιλῆι ἀνδρὶ ἕοικας· τοιοῦτῳ δὲ ἕοικεν, ἐπεὶ λούσαιτο φάγοι τε, εὐδέμεναι μαλακῶς· ἢ γὰρ δίκη ἐστὶ γερόντων. Doch eine genauere Betrachtung zeigt, daß Choniatēs indirekt über Galen (*De sanit. tuend.* 141, 14-15, mit dem Homerzitat [Koch]) zitiert, obwohl andererseits ganz sicher ist, daß Choniatēs die homerischen Epen besaß (*ep.* 111 §3 p. 219,19 ff.).

Ein weiterer Fall für eine Zwischenquelle im Werk des Choniatēs ist ein Empedokleszitat, wie schon Pfeiffer beobachtet hat¹⁸. Choniatēs zitiert in zwei Briefen das Empedoklesfragment B 121, 2 Diels- Kranz mit leichten Abweichungen - absichtlich schreibt er φθόνος statt φόνος: (*ep.* 25 §1 p. 38,25 ff.) ἔνθα φθόνος, κότος τε καὶ ἄλλων ἔθνεα κηρῶν, und (*ep.* 79, 5-6)

17. Zur mittelalterlichen Schreibung Σωρεντ- statt der antiken Σουρεντ- vgl. P. Maas, «Psellos und Theopompos», *BNJ* 13 (1937) 1-4 (= P. Maas, *Kleine Schriften*, S. 472-475, hier S. 474 Anm. 3).

18. Vgl. Pfeiffer, *Kallimachosstudien* (wie oben Anm. 3), S. 115 Anm. 4.

ἔνθα κότος τε φθόνος καὶ ἄλλων ἔθνεα κηρῶν. Außerdem zitiert er an zwei Stellen ein von Pfeiffer identifiziertes Empedoklesfragment: (*ep.* 61 §1 p. 100,23 ff.) κατὰ σκότον ἠλάσκοντες, und (*ep.* 142 §6 p. 287,13) κατὰ σκότον ἠλάσκεσθαι. Wie schon Pfeiffer beobachtet hat, steht dieses Zitat zusammen mit dem Empedoklesvers ἔνθα Φόνος τε Κότος τε καὶ ἄλλων ἔθνεα Κηρῶν bei Synesios *de Prov.* 1 (p. 65, 15-16 Terzaghi): ἔνθα φθόνος τε, κότος τε καὶ ἄλλων ἔθνεα κηρῶν, Ἄτης ἐν λειμῶνι κατὰ σκότον ἠλάσκουσι. Ob Synesios die (bzw. die einzige) Zwischenquelle des Choniates ist, scheint wahrscheinlich, bleibt jedoch eine offene Frage.

Im 159. Brief an Euthymios Tornikes ist jedoch die Zwischenquelle für ein Homerzitat identifizierbar. Choniates hat zusammen mit diesem Brief ein literarisches Werk mit der Bitte geschickt, Euthymios möge es den anderen in Chalkis wohnenden Philologen vorlesen, wenn einige von ihnen trotz der Tyrannis der Lateiner noch dort geblieben seien. Choniates zitiert dabei eine Homerstelle im Zusammenhang mit einer Tradition, daß Aristoteles Athen verlassen und in Chalkis Zuflucht gefunden habe (*ep.* 159 §3 p. 318,9-13): Ἀριστοτέλης δὲ τὰς Ἀθήνας λιπὼν εἰς τὴν κατὰ σὲ Εὐβοίαν μετέβη τὴν τυραννικὴν συκοφαντίαν περισταμένος ἄλλην ἐπ' ἄλλη ὄρων, ὡς ὄγχνη ἐπ' ὄγχνη γηράσκει σῦκον τ' ἐπὶ σῦκῳ, συνεχῶς ἐπανατέλλουσαν, εἶχε δὲ πρὸ ὀφθαλμῶν τὸ τοῦ Σωκράτους κώνειον. Welche Quelle hatte Choniates im Gedächtnis (oder vor Augen)? Die literarische Überlieferung über das Ende des Aristoteles ist geteilt: Wie in *Suda* α 3929, 33-35 (Adler) steht, wo ein Teil der sogenannten *Vita Menagiana* überliefert ist, glaubten einige, daß der Philosoph auf Grund einer Anklage der Athener durch den Schierlingstrank, andere jedoch, daß er an einer Krankheit starb: καὶ ἀπέθανεν ἀκόνιτον πιὼν ἐν Χαλκίδι, διότι ἐκαλεῖτο πρὸς εὐθύνας, ἐπειδὴ ἔγραψε παιᾶνα εἰς Ἑρμείαν τὸν εὐνοῦχον· οἱ δὲ φασὶ νόσω αὐτὸν τελευτῆσαι. Die zweite Version ist bei Dionys von Halikarnaß *Ad Amm.* 5 (p. 263, 8-9 Usener - Radermacher) überliefert: Danach starb Aristoteles in Chalkis an einer Krankheit, und zwar nach dem Tod Alexanders: μετὰ τὴν Ἀλεξάνδρου τελευτὴν [...] ἀπάρας εἰς Χαλκίδα νόσω τελευτᾷ. Die beiden wichtigen Punkte in Choniates' Text, die auf seine ursprüngliche Quelle hindeuten, sind das Wort *συκοφαντία* und besonders die Homerstelle ὄγχνη ἐπ' ὄγχνη γηράσκει σῦκον τ' ἐπὶ σῦκῳ (Hom. *Od.* 7, 120-121), die Choniates an dieser Stelle zitiert. Gemäß den Viten wurde Aristoteles von den Athenern zu Unrecht angeklagt und floh deswegen nach Euböia: *Vita Aristot. Marc.* (p. 105, 41-42 Düring)¹⁹ ἐπαναστάντων δ' αὐτῷ τῶν Ἀθηναίων ὑπεχώρησεν

19. Zur *Vita Marciana* und zur *Vita Vulgata* vgl. Ingemar Düring, *Aristotle in the Ancient Biographical Tradition*, Göteborg 1957, S. 94-119 (*Marciana*) und S. 120-139 (*Vulgata*).

εἰς Χαλκίδα, τοσοῦτον ὑπειπὼν ὡς· οὐ συγχωρήσω Ἀθηναίους δις ἀμαρτεῖν εἰς φιλοσοφίαν. ἐπεὶ δὲ τὰ αὐτὰ καθήκοντα οὐκ ἦν πολίτη καὶ ξένῳ περὶ τὴν τῶν Ἀθηναίων πόλιν, ἐπιστέλλων Ἀντιπάτρῳ γράφει· τὸ Ἀθήνησι διατρίβειν ἐργῶδες· ὄχνη γὰρ ἐπ' ὄχνη γηράσκει, σῦκον δ' ἐπὶ σῦκῳ· τὴν διαδοχὴν τῶν συκοφαντούντων αἰνιττόμενος. Die sogenannte *Vita Aristot. Vulgata* berichtet (p. 134, 19 ff. Düring): μετέπειτα δ' ἀνταρσίας γενομένης ἐν τοῖς Ἀθηναίοις ἦλθεν ὁ Ἀριστοτέλης ἐν Χαλκίδι, εἰρηκῶς τοῖς Ἀθηναίοις ὅτι «οὐκ ἂν ἐάσω ὑμᾶς δις εἰς φιλοσοφίαν ἀμαρτεῖν.» καὶ γὰρ ἤδη ἦσαν τὸν Σωκράτην φονεύσαντες οἱ Ἀθηναῖοι. ἐδήλωσε δὲ καὶ Ἀντιπάτρῳ τῷ βασιλεῖ, ὅτι τὸ ἐν Ἀθήνησιν ἐνδιατρίβειν ἐργῶδες. εἶπε δὲ καὶ τὸ Ὀμηρικὸν ἐκεῖνο ἔπος· ὄχνη ἐπ' ὄχνη γηράσκει, σῦκον δ' ἐπὶ σῦκῳ, ὡς ἐκ τούτων ἐλέγχων τὰς τῶν Ἀθηναίων συκοφαντίας. Es ist somit sicher, daß Choniaties den Stoff der Darstellung samt dem Homerzitat einer Aristotelesvita entnommen hat. Düring hatte in Bezug auf den Autor und die Quellen der *Vita Marciana* geäußert: «I do not think that we can speak of an "author" of the Vita and of "sources", from which he has compiled it. It has reached its present form by a process of which we can obtain some idea by studying the neoplatonic prolegomena. The oral instruction was based on a school-edition of the Organon. [...] The professor commented on the Vita, the students took down notes repairing a text of their own ἀπὸ φωνῆς. [...] Once the school tradition was broken, the Vita was detached from its connexion with the neoplatonic prolegomena and the Organon. It could now be used as an introductory scholion in any manuscript containing writings of Aristotle»²⁰. Wenn also mutatis mutandis diese überzeugende Hypothese auf Choniaties angewendet werden kann, nämlich daß die *Vita Marciana* wie auch die *Vulgata* ursprünglich mit einem kurzen Prooimion zur aristotelischen Logik und den Kategorien kombiniert wurden, darf man vermuten, daß Choniaties das Material zur Biographie des Aristoteles auf den ersten Seiten seiner verlorengegangenen Organonhandschrift (*ep.* 88 §5 p. 140,16) gelesen hat.

Als Antwort auf einen Brief des hochgebildeten Metropoliten von Nau-paktos Johannes Apokaukos (ed. Bees, ep. 26 in *BNJ* 21 [1971-1974] S. 84ff.), dem hundert Doppeleinheiten eingepökelter Fischrogen und Reis beilagen, schrieb Choniaties den 173. Brief, einen langen Dankbrief voller Zitate und Anspielungen (ca. 40 in ca. 200 Zeilen), der wertvolle Hinweise auf die Bildung und die philosophischen Interessen des Verfassers enthält. Die meisten Anspielungen betreffen mathematische, naturwissenschaftliche und astronomische Werke. Der Wortschatz des Briefes ist z.T. symbolisch oder

20. Vgl. Düring, *Aristotle...* (wie oben Anm. 19), S. 118-119 und 125.

doppeldeutig, wie z.B. schon in den ersten Zeilen das Wort ὕλαι (*ep.* 173 §1 p. 339,6); Choniates verwendet das Wort metaphorisch im Sinne «Stoff» und «Wald», zugleich aber als Andeutung auf die Einheit und Zweiheit, die bei den Neuplatonikern mit dem symbolischen Namen «ὕλη» bezeichnet werden. Die auf der Zahlenmystik beruhende Information stammt aus dem Werk «Θεολογούμενα ἀριθμητικῆς», das dem Neuplatoniker Iamblich zugeschrieben wird²¹; laut [Iamblich.]. *Theolog. arithm.* 1, 6 (p. 5, 13 et 20 de Falco) καὶ ὕλην αὐτὴν [scil. τὴν μονάδα] καλοῦσι καὶ πανδοχέα; ib. 2, 11 (p. 12, 9 de Falco) καὶ πλεονασμὸς λέγεται [scil. ἡ δυάς] καὶ ὕλη. Das Wort steht am Anfang des Briefes als Vorankündigung der symbolischen Fortsetzung. Eine sehr interessante lange Anspielung geht auf arithmetische Traktate zurück: Choniates kommentiert den symbolischen Wert der Zahl hundert; hundert ist zehn im Quadrat, und zehn ist die «perfekte», «vollkommene» Zahl, so perfekt im aristotelischen Sinne wie die Freigebigkeit des Adressaten (*ep.* 173 §7 p. 340,22 ff.): ὁ δέ γε τούτων ἀριθμὸς πρὸς τῆς σῆς ἐστὶν ἐλευθεριότητος, ὃ μακάριε· οὐ γὰρ τριάκοντα κατὰ τὴν γῆν τὴν ἀγαθὴν ἢ ἐξήκοντα ὅτι μὴ ἑκατὸν χαρίζεσθαι μεμελέτηκας, καὶ ἄλλως δὲ ὡς ἀπὸ τελείου ἀριθμοῦ, τοῦ δέκα, τετραγωνιζόμενος καὶ τετραγωνίζων ἕτερον τελεώτερον σαφῶς ὑπερφαίνει δῆπου τὴν κατὰ σὲ τελειότητα, τετράγωνον ἄνευ φόγου τετυγμένον, ὡς ἔφη τις. Welche Quelle liegt dem zugrunde? Eine ähnliche Sichtweise der Zahl zehn findet sich in der «ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή» des Nikomachos von Gerasa, dessen Werk von Iamblich, Philoponos und Soterichos kommentiert wurde und bis zum 13. Jh. in Byzanz als Schulbuch diente²². Nikomachos erwähnt den symbolischen Wert der Zahl und bietet dazu die Information, daß die Idee von den Pythagoreern stammt (Nicom. Geras. *Introduct. arithm.* II, 22, 1 (p. 122, 18-20 Hoche): τὸν δέκατον ἀριθμὸν κατὰ τὸ τοῖς Πυθαγορικοῖς δοκοῦν ὡς τελειότατον. Iamblich, der die *Introductio arithmeticae* des Nikomachos kommentiert hat, spricht nur en passant von der «Vollkommenheit» der Zahl (Iamblich. *in Nicom. Introduct. arithm.* 60, p. 43, 15-16 Pistelli): κατὰ τὴν τῆς δεκάδος τελειότητα. Der ausführlichste Passus über die Vollkommenheit der Zahl zehn steht in den *Theologumena arithmeticae*; dieses Werk enthält eine umfangreiche Darstellung des symbolischen und mystischen Wertes der Zahlen

21. Zum umstrittenen Verfasser des Werkes vgl. G. Mau, «Iamblichos 3», *RE* 17 (Halbband 1914) 647; vgl. auch F. Kliem, «Nikomachos von Gerasa», *RE* 34 (Halbband 1936) 463. Zum oeuvre des Iamblichos und zur Zahlenmystik vgl. Hunger, *Die hochsprachliche Literatur...* (wie oben Anm. 8), S. 222 ff.

22. Hunger, *op.cit.*, S. 228 ff. bemerkt dazu: «Die „Einführung in die Arithmetik“ des Nikomachos von Gerasa (1./2. Jh.), mehr für die philosophische Propädeutik als für den mathematischen Unterricht geeignet, blieb trotzdem bis in die Spätrenaissance eines der beliebtesten mathematischen Lehrbücher.»

eins bis zehn; der Verfasser schreibt zur Zahlensymbolik, [Iamblich]. *Theolog. arithm.* 10, 61 (p. 83, 6 ff. de Falco): ἔστι δὲ τὰ δέκα τέλειος (ἀριθμός), καὶ ὀρθῶς τε καὶ κατὰ φύσιν εἰς τοῦτον κατανωμένον παντοίως ἀριθμοῦντες Ἕλληνες τε καὶ πάντες ἄνθρωποι οὐδὲν αὐτοῖ ἐπιτηδεύοντες. Die Entscheidung über die ursprüngliche Quelle des Verfassers bleibt zunächst fraglich, kann aber durch die zwei folgenden Beispiele einer Klärung näher gebracht werden.

In derselben Antwort an Apokaukos spricht Choniatēs über die Symbolik der Einheit und der Zweiheit und wiederholt teilweise die Argumentation seines Korrespondenten: Die Einheit ist unteilbar und prinzipiell, und die Zweiheit, die in sich selbst die Einheit zu vereinen wagte, nennt er im Gefolge der Philosophen «Kühnheit» (Verwegenheit) (*ep.* 173 §9 p. 341,7-21): αὐτὴν τὴν μονάδα καὶ αὐτὴν τὴν δυάδα ἀντεξετάσας αὐτὰς καθ' αὐτάς· τῆς μὲν τὸ ἀμερὲς καὶ ἀρχοειδὲς ἐξύμνησας ἄν, τὴν δὲ δυάδα τόλμαν ἐκάλεσας, τοῖς σοφοῖς ἐπόμενος, καθότι πρώτη τὴν μονάδα τὴν ἀρχικὴν καὶ ἀπλὴν ἐν ἑαυτῇ συνθεῖναι τετόλμηκε καὶ οὐδ' οὕτως ἐς ἀριθμοὺς ἐτέλεσε. πᾶς γὰρ ἀριθμὸς δις μὲν συντιθέμενος ἕτερον γεννᾷ ἀριθμὸν, εἰς ἑαυτὸν δὲ ἀνακυκλούμενος ἕτερον, ὡς φέρε ὁ τρία τρις μὲν καὶ τρις τὸν ἕξ ἀποτελεῖ, τρις δὲ τρία τὸν ἐννέα, ὡσαύτως δὲ καὶ ὁ τέσσαρα καὶ οἱ ἐξῆς ἅπαντες· ὁ δὲ δύο καὶ δις συντιθέμενος, δύο καὶ δύο, τὸν τέσσαρα γεννᾷ καὶ εἰς ἑαυτὸν πολλαπλασιαζόμενος, δις δύο, τὸν αὐτὸν πάλιν τέσσαρα ἀποτελεῖ· οὐκ ἄρα τέλειος ἀριθμὸς ὁ δύο· οὕτως καὶ τοῦ μοναδικοῦ σεμνώματος ἀποπέπτωκε τὴν μονάδα δισσεύσας καὶ οὐδ' εἰς ἀριθμοῦ τελειότητα ἐξίκετο. Nikomachos von Gerasa schreibt über die Einheit als Unteilbares und Erstes in *Introduct. arithm.* II, 6, 3-4 (p. 84, 22 ff. Hoche): τὸν αὐτὸν δὴ τρόπον καὶ μονὰς ἐκ παντὸς μόνῃ τοῦ ἀριθμοῦ ἑαυτὴν πολλαπλασιάσασα οὐδὲν πλέον ἑαυτῆς γεννᾷ· ἀδιάστατος ἄρα ἡ μονὰς καὶ ἀρχοειδής, πρῶτος δὲ διάστημα εὐρίσκεται καὶ φαίνεται ἐν δυάδι, εἴτ' ἐν τριάδι, εἴτα ἐν τετράδι καὶ ἐξῆς ἐν τοῖς ἀκολουθοῦσι· διάστημα γὰρ ἐστὶ δυεῖν ὄρων τὸ μεταξὺ θεωρούμενον· πρῶτον δὲ διάστημα γραμμῆ λέγεται, γραμμῆ γὰρ ἐστὶ τὸ ἐφ' ἐν διαστατόν· δύο δὲ διαστήματα ἐπιφάνεια, ἐπιφάνεια γὰρ ἐστὶ τὸ διχῆ διαστατόν· τρία δὲ διαστήματα στερεόν, στερεὸν γὰρ ἐστὶ τὸ τριχῆ διαστατόν. Iamblich, der Kommentator der Eisagoge, schreibt dazu *In Nicom. Introduct. arithm.* 121 (p. 86, 24 Pistelli): διὰ τὸ ἀμερὲς εἶναι τὸ ἐν καὶ τὴν μονάδα; die Bezeichnung «ἀρχοειδής» jedoch verwendet Iamblich für die Zweiheit, *In Nicom. Introduct. arithm.* 115 (p. 81, 20 ff. Pistelli): διόπερ καὶ αὐτὴν [scil. τὴν δυάδα] ἴσην καὶ δικαίαν οἱ ἀπὸ Πυθαγόρου ἐκ τοῦ συμβάντος ἐκάλουν, καὶ ἐκ τοῦ τοιοῦδε τὸ σπερματικὸν αὐτῆς καὶ ἀρχοειδὲς γνωρίζεται· ὡς γὰρ ἡ μονὰς **** καὶ σπερματικῶς ἀδιακρίτους τοὺς ἐν ἀριθμῶ λόγους περιέχει, οὕτως

καὶ ἡ δυὰς συγκεχυμένον καὶ ἀδιάφορον μόνον περιέξει τὸ τῆς ἐγκράσεως καὶ τὸ τῆς παραθέσεως ἰδίωμα, ὅπερ οὐδὲ τῇ μονάδι ὑπάρξει, ἀλλ' ἔσται δυάδος ἴδιον. Die Bezeichnung der Zweiheit als Kühnheit, die als Idee auf die Pythagoreer zurückgehe, ist in den *Theologumena arithmeticae* dargestellt: [Iamblich.]. *Theolog. arithm.* 2, 7-8 (p. 7, 15 ff. de Falco): ὅτι ἡ δυὰς συντεθεῖσα ἴσα δύναται τῷ ἀπ' αὐτῆς γινομένῳ· ἡ γὰρ σύνθεσις ταύτης καὶ ὁ πολλαπλασιασμός τοῦτο αὐτὸ ποιεῖ [ἤγουν τὸν δ'], καίτοι ἐπὶ τῶν ἄλλων ὁ πολλαπλασιασμός τῆς συνθέσεως μείζων. εἵκαζον δὲ αὐτὴν ἐν ἀρεταῖς ἀνδρεία· προβέβηκε γὰρ ἡδὴ ἐπὶ πρᾶξιν· διὸ καὶ τόλμαν ἐκάλουν καὶ ὀρμήν. Choniates dürfte aus dem Gedächtnis zitiert oder bewußt variiert haben, denn nur so kann man die Abweichungen und Variationen erklären. Das genannte Werk des Nikomachos könnte Choniates als Schulbuch gelesen haben; das lebhaftes Interesse des gelehrten Metropoliten für naturwissenschaftliche Werke läßt vermuten, daß er die Werke des Nikomachos von Gerasa und des Neuplatonikers Iamblich auch weiterhin gründlich studiert hat. Seine Quelle ist jedoch damit nicht sicher bestimmt; wir wüßten gern mehr über die mathematische und philosophische Ausbildung der Byzantiner und die Verbreitung der entsprechenden Werke und ihrer Kommentare in Byzanz.

4. Scholien

Die Beschäftigung der Byzantiner mit der Kommentierung antiker und christlicher Texte und die große Verbreitung von Scholien in Byzanz, besonders im 12./13. Jh., ist ein Phänomen, das die literarischen Werke der mittelalterlichen Gelehrten tief geprägt hat²³. Die folgenden Beispiele von Scholien Spuren im Text des Choniates – auch diejenigen, die auf Eustathios' Ilias- und Odysseescholien verweisen – haben oft doppelten Wert, nämlich nicht nur als Quelle des Choniates, sondern auch als Hinweise für die Textgeschichte und Textkritik der Briefe.

Choniates verknüpft in seinem meisterhaften 173. Brief Bibelzitate mit Aristophanesversen, Kallimachosanspielungen mit Plutarch Reminiszenzen, die Ideenlehre Platons mit der Metaphysik des Aristoteles und mit dem Kommentar des Alexandros von Aphrodisias. Spuren der Scholien des Alexandros von Aphrodisias zur Metaphysik sind im folgenden Passus zu finden: Der Verfasser, der schon auf die Zahlen von «zehn» und «hundert» und auf die Zahlenmystik der Einheit in extenso angespielt hatte, fährt fort, indem er

23. Vgl. N. G. Wilson, *Scholars in Byzantium*, London 1983, S. 33-37, 121-135. Vgl. auch R. Browning, «Scholia», *ODB* 3 (1851-1852).

sich mit den Worten πρὸς τὸ ἄναντες μετεωρίσας τὸν λόγον πλατωνικῶς auf den Brief des Apokaukos bezieht, der seine Rede in die Höhe, ins Reich der Ideen gehoben und über den Menschen-an-sich und das Pferd-an-sich und den Ochsen-an-sich als für sich seiende Entitäten gesprochen habe (*ep.* 173 §16 p. 343,4-11): πρὸς τὸ ἄναντες μετεωρίσας τὸν λόγον πλατωνικῶς, πρῶτα μὲν τὰ εἶδη τῶν ὄντων, τὸν αὐτοάνθρωπον καὶ τὸν αὐτοῖππον καὶ τὸν αὐτοβοῦν ἀσυνδύαστα ὄντα παρήγαγες ἄν, εἶτα καὶ τὴν ἀπλανῆ μίαν μὲν οὔσαν, τὰς δὲ σφαίρας ἀπάσας περιέχουσιν, καὶ ὡς ἐκάστοτε ἀντιπεριιάγουσιν, ναὶ μὴν καὶ ἄξονα ἓνα, περὶ ὃν τὰ κύκλω φερόμενα πάντα περιχορεύουσιν, ὡς καὶ κέντρον ἓν τό τε τοῦ παντὸς καὶ τῆς γῆς. Das erste Zitat des Abschnittes, πρὸς τὸ ἄναντες, geht auf Platon Resp. 568c zurück und steht im Brief des Choniatos in enger Verbindung mit dem folgenden Text, der voller Anspielungen ist; es ist eine Vorankündigung und gleichzeitig eine Anspielung auf die Ideenlehre Platons, wie das folgende zeigt. Choniatos spielt mit den Wörtern αὐτοάνθρωπος und αὐτοῖππος eventuell auf die Metaphysik des Aristoteles an, wo diese Begriffe sehr häufig verwendet werden (z.B. Arist. *Metaph.* 1040b 33; 1081a 8; 1084a 14; al.), und zwar in den Büchern, in denen die platonischen Idealzahlen diskutiert werden, nämlich ob die Einheiten vergleichbar und ununterschieden sind oder nicht; so Aristoteles (*Metaph.* 1080 b 37 ff.): πρῶτον μὲν οὖν σχεπτέον εἰ συμβληταὶ αἱ μονάδες ἢ ἀσύμβλητοι. Das Wort αὐτοβοῦς, das Choniatos verwendet, steht aber weder in diesem Kontext noch überhaupt bei Aristoteles. Es handelt sich um einen Begriff, den nur Alexandros von Aphrodisias zwischen ähnlichen Hapaxlegomena²⁴ in seinem Metaphysik-Kommentar verwendet, und zwar dort, wo er die platonischen Ansichten über die Idealzahlen analysiert: Alexandr. Aphrod. *in Metaph.* 1082a 26 (I p. 758, 31 Hayduck): ὁ δὲ αὐτὸς λόγος καὶ ἐπὶ τῶν μονάδων. ἐπειδὴ γὰρ αἱ ἐν τῇ πρώτῃ δυάδι μονάδες μετὰ τῆς ἀορίστου δυάδος ἐγέννησαν τὰς ἐν τῇ αὐτοτετράδι μονάδας καὶ αὗται πάλιν μετὰ τῆς ἀρχῆς εἰρημένης τὰς ἐν τῇ αὐτοοκτάδι, ἔσονται πᾶσαι αἱ μονάδες ἰδέαι καὶ συγκρίσεται ἡ ἰδέα ἐξ ἰδεῶν, ὥστε εἰ ἔσται ἡ αὐτοδυὰς αὐτοάνθρωπος, ἡ δὲ αὐτοτριὰς ὁ αὐτοῖππος, ἡ δὲ αὐτοτετράς αὐτοβοῦς, ἔσται ἡ αὐτοοκτὰς συγκριμένη ἐξ ἀνθρώπου καὶ ἵππου καὶ βοός. καὶ ἐπεὶ αἱ ἰδέαι παραδείγματα ἔστι τῶν ἐνταῦθα ζώων, ἔσται κἀνταῦθα ζῶον ἐξ ἀνθρώπου καὶ βίου καὶ βοός συγκείμενον. Alexandros von Aphrodisias erläutert auf diese Weise den Text der aristotelischen Metaphysik (1082 a 26 ff.), wo im Rahmen der Analyse

24. Alexandros von Aphrodisias verwendet z. B. Wörter wie αὐτοδίππον (*in Metaph.* S. 105, 5. 13; al. Hayduck), αὐτοβοῦν (noch einmal o.c., 772, 6), αὐτοελέφας (o.c., 761, 30. 31; al.), αὐτοκιβώτιον, αὐτοοικία (o.c. 553, 23), etc.

der Ideenlehre und der Idealzahlen Platons untersucht wird, ob die Einheiten vergleichbar und ununterschieden sind oder nicht²⁵. Mit dem Begriff der Einheit verbindet Choniates die Fixstern-Anspielung (τὴν ἀπλανῆ) auf die Begriffe der Natur des ersten Bewegers und der Zahl der ewigen Beweger, die in der aristotelischen Metaphysik in extenso dargelegt sind (Aristot. *Metaph.* 1073 b 17 ff.).

Das lebhaft naturwissenschaftliche Interesse des Choniates zeigen auch die beiden folgenden Beispiele, die seine Beschäftigung mit der Astronomie belegen. Die Beschäftigung mit der Himmelskunde stützt sich auf die Argumentation des Aristoteles (Arist. *Metaph.* 1073 b1 ff.) τὸ δὲ πλῆθος ἤδη τῶν φορῶν ἐκ τῆς οἰκειοτάτης φιλοσοφίας τῶν μαθηματικῶν ἐπιστημῶν δεῖ σκοπεῖν, ἐκ τῆς ἀστρολογίας. Der gelehrte Metropolit, der die aristotelischen Schriften studiert hatte, dürfte diesen Satz gut gekannt haben. Die beiden in zwei Briefen an den gelehrten Metropolit von Naupaktos Johannes Apokaukos vorhandenen Anspielungen, gehen auf die komplizierte Überlieferung des Arattextes und der Arat-Kommentare zurück²⁶. Choniates deutet im Rahmen eines Vergleiches zwischen dem Empfänger seines Briefes mit dem Sternbild Θυτήριον auf eine antike Legende hin (*ep.* 139 §1 p. 281,1-3): τὸ μὲν κατ' οὐρανὸν φαινόμενον καὶ καλούμενον παρὰ τοῖς παλαιοῖς Θυτήριον λόγος ἀρχαῖος ἤστροθετῆσθαι φησι τῆς νυκτὸς χαριζομένης τοῖς πολυτλήμοσι πλωτικοῖς. Die Konstellation Θυτήριον begegnet kurz im Arattext (*Phaen.* 402); Choniates hatte jedoch eventuell die Arat-Scholien gelesen, wo steht, daß die Nacht den Stern für den Seefahrer im Winter als Orientierungshilfe an das Firmament geheftet habe: *Schol. in Aratum Vetera* 408 (p. 270, 1-6 Martin): φασὶ δὲ τινες ὅτι μυθικόν τι ἐπιφαύων καὶ φυσικῶς ἄπτεται, ὅτι ἡ νύξ ὀδυρομένη τὴν τῶν ἀνθρώπων ταλαιπωρίαν τοῦ θαλαττίου χειμῶνος καὶ τῆς ζάλης σημεῖον ἔθηκεν ἐκεῖνο τὸ Θυτήριον, ὅτε ὁ ἥλιος ἐν Αἰγοκέρωτι τῷ Τυβί μηνί, ὃς ἐστὶ κατὰ Ῥωμαίους Ἰαννουάριος, ὅτε καὶ ἐν χειμῶνι πνεῖ ὁ Νότος.

Der andere Beleg dafür, daß Choniates nicht Arat (oder nicht nur Arat) gelesen hatte, sondern mit großer Wahrscheinlichkeit die Scholien, findet sich im 173. Brief an Apokaukos, wo Choniates seine Anspielungen auf die Einheit und Zweiheit fortsetzt. Er spricht von der Einheits- und Zweiheitsnatur der zum Tierkreis gehörenden Himmelszeichen (*ep.* 173 §17 p. 343,11-17): οὐκ ὠκνησας δ' ἂν οὐδὲ τὸν ζῳδιακὸν περιοδεῦσαι κύκλον καὶ παραδειξαί

25. Vgl. W. D. Ross, *Aristotle's Metaphysics*, Bd. II, Oxford 1924, S. 430 ff.

26. Vgl. Hartmut Erbse, «Überlieferungsgeschichte der griechischen klassischen und hellenistischen Literatur», *Die Textüberlieferung der antiken Literatur und der Bibel*, München 1961, S. 251: Die Geschichte des Arattextes im Altertum ist noch nicht völlig geklärt. Sie ist mit der komplizierten Überlieferung der Aratkommentare verknüpft.

ὡς ἐκ τῶν αὐτοῦ δώδεκα μοιρῶν δύο μόναι δυάζονται, Ἰχθύες καὶ Δίδυμοι· αἱ γὰρ Χηλαὶ τοῦ Σκορπίου εἰς ἓνα τὸν Ζυγὸν συναίονται. ἔξ οὐρανοῦ δὲ τῇ διανοίᾳ καταβάς εἰς Ἄδην, αὐτοὺς τούτους τοὺς ἐν ἄστρασι διδύμους Διοσκόρους οὐκέτι διδύμους παρέστησας, ἀλλὰ μονὰξ ἑτερημέρους ζῶντας καὶ θνήσκοντας. Arat kommentiert an verschiedenen Stellen knapp die Konstellationen Skorpion und Scheren (Χηλαί) des Skorpions (Arat. *Phaen.* 89, 232, 438, 546, al.); doch die Waage als *signum caeleste* namens Ζυγός wird von Arat nicht erwähnt. Die m.W. einzige Erwähnung der Konstellation mit dem Namen Ζυγός in diesem Zusammenhang steht in den Aratscholien: Schol. in Aratum vetera 88 et 89 (p. 117, 1 ff. et p. 118, 15 ff. Martin) μεγάλας δὲ εἶπε τὰς χηλάς ὅτι ζωδίου μέγεθος ἔχουσιν, ἢ πρὸς σύγκρισιν τῶν τοῦ Καρκίνου Χηλῶν, ἢ ὅτι ἐν δωδεκατημόριον ἐπέχουσιν αἱ Χηλαὶ τοῦ Σκορπίου. ταύτας δὲ οἱ ἀστρολόγοι Ζυγὸν εἶναι φασιν, ἢ ὅτι ἐμπερεῖς εἰσι πλάστιγγι, ἢ ὅτι παρὰ τοῖς ποσὶν τῆς Παρθένου [...] Χηλὰς ἐπεζήτει [...] λέγονται δὲ Ζυγός. [...] αἱ Χηλαὶ παρ' Ἑλλήσιν ἀντὶ τοῦ Ζυγοῦ παραλαμβάνονται· παρὰ δὲ τοῖς Αἰγυπτίοις δοκεῖ εἶναι Ζυγὸς ἀνήρ τις ζυγὸν κατέχων. Es dürfte demnach sicher sein, daß die astronomischen Kenntnisse des Choniates auf Scholien der Aratverse zurückgehen und nicht nur auf Arat selbst.

Eine kurze Nachricht über Zenon (oder Antisthenes) lesen wir im 104. Brief des Choniates (*ep.* 104 §2 p. 197,13-19): ὁ δὲ ναυαγήσας, εὖγε, εἶπεν, ὧ τύχη, ὅτι με εἰς τὸ τριβώνιον τοῦτο συνέστειλας, καὶ φιλοσοφῆσας τὰ κράτιστα τῶν Στωϊκῶν ἀναπέφηνεν. οὐπερ καὶ τοῖς περὶ τοῦ μῆ εἶναι κίνησιν ἐπιχειρήμασιν ἐντυχῶν, ἔγνωσ δῆπου ὡς οὐκ ἀκόμφως εἶπεν αὐτὸν ὁ εἰπὼν ἀμφίγλωττον καὶ οὗ τὸ σθένος οὐκ ἀλαπαδνὸν διὰ τὴν ἐφ' ἑκάτερα τῶν ἐναντίων ἐπιχειρηματικὴν τοῦ ἀνδρὸς δριμύτητα. Die Quelle des Choniates ist an dieser Stelle schwer zu identifizieren, weil der Passus verschiedene Quellen kombiniert. Eine der Hauptquellen ist vermutlich die erste Rede des Gregor von Nazianz gegen Julian (p. 186, 18-19 Bernardi): μέγας ὁ, τῆς νηὸς χειμαζομένης, καὶ πάντων ἐκριπτομένων, χάριν ὁμολογῶν τῇ τύχῃ συστελλούσῃ εἰς τὸ τριβώνιον. Nonnos, der Kommentator der ersten Rede Gregors gegen Julian, erzählt und kommentiert ausführlicher (*Comm.* IV,29 p. 96 Nimmo Smith) κυνικὸς πάλιν φιλόσοφος ἢ Ἀντισθένης ἢ Ζήνων (διφορεῖται γάρ), οὗτος πλέων, καὶ χειμῶνος συμβάντος, καὶ ναυαγίου γενομένου, εὐχαρίστως φέρων τὴν ἐσομένην αὐτῷ πενίαν πρὸς τὴν Τύχην ἐφθέγγετο· Εὖγε, ὧ Τύχη, χάριν σοι ὁμολογῶ, ὅτι τὴν ἐμὴν οὐσίαν ἄχρι τοῦ τριβωνίου περιέστησας. Dasselbe Motiv begegnet auch im 4. Brief des Basileios von Caesarea (I p. 15, 5-7 Courtonne), der ebenfalls als Quelle des Choniates in Frage kommt. Die besondere Eigenschaft des Zenon (dunkel, unklar) wird von Plutarch erwähnt (Plutarch. *Per.* 4, 4, 5): ὧς που

καὶ Τίμων ὁ Φλειάσιος εἶρηκε διὰ τούτων ἀμφοτερογλώσσου τε μέγα σθένος οὐκ ἀλαπαδνὸν Ζήνωνος, πάντων ἐπιλήπτορος. Choniates zitiert Plutarch mit einer kleinen Veränderung; statt des Wortes ἀμφοτερογλώσσου benutzt er ein Synonym, das ebenfalls seltene Wort ἀμφίγλωττον, das er dem Wortschatz des Eustathios von Thessalonike entnommen haben dürfte.

Die Wendungen Ἀναξάρχου θύλακος und Ἐπικτήτου σκέλος im 134. Brief des Choniates bedürfen ebenfalls eines Kommentars. Choniates philosophiert in diesem nach der lateinischen Eroberung geschriebenen Trostbrief an Euthymios Tornikes über die Unfreiheit der Zeit, die ein Prüfstein für die Tugend eines Philosophen ist (*ep.* 134 §4 p. 274,13-16) βάσανος γὰρ ἀρετῆς φιλοσόφου εἶπερ τι οἱ τυραννικοὶ καιροί, εἶπερ ἀκούεις τὸν Ἀναξάρχου θύλακον ἐν ὄλμῳ πτισσόμενον καὶ τὸ σκέλος Ἐπικτήτου ἀδέτως δεσμούμενον. Aus welcher Quelle hat Choniates geschöpft? Die Motive Ἀναξάρχου θύλακος und Ἐπικτήτου σκέλος finden sich u.a. bei Origenes in seiner Rede *contra Celsum* (VII 53)²⁷. Gregor von Nazianz erwähnt in seinem 32. Brief an Philagrios als Vorbilder für die Apathie die Philosophen Anaxarch, Epiktet und Sokrates²⁸ (p. 29, 19-27 Gallay) θαυμάζω δὲ καὶ τῶν ἔξωθεν τοὺς παραπλησίους, οἷον τὸν Ἀναξάρχον ἐκεῖνον, τὸν Ἐπίκτητον, τὸν Σωκράτην, ἵνα μὴ λέγω πολλοὺς. ὧν ὁ μὲν ἐν ὄλμῳ κοπτομένων αὐτοῦ τῶν χειρῶν οὕτω τοῦ τυράννου κελεύοντος, πτίσσειν τὸν Ἀναξάρχου θύλακον διεκελεύετο τοῖς βασιανισταῖς. [...] ὁ δὲ τὸ σκέλος κατατεινόμενος καὶ στρεβλούμενος ἐφιλοσόφει ὥσπερ ἐν ἀλλοτριῷ τῷ σώματι, καὶ θᾶττον κατεαγῆναι τὸ σκέλος ἢ ἐπαισθάνεσθαι τῆς βίας ἔδοξε. Das Motiv verwendet er gern u.a. auch in seiner ersten Rede gegen Julian (p. 180,13-14 Bernardi) καὶ τὸ Ἐπικτήτου σκέλος καὶ τὸν Ἀναξάρχου θύλακον; der Kommentator dieser Rede, Nonnos, erläutert die Stelle folgendermaßen (*Comm.* IV,14 p. 81 Nimmo Smith): Ἐπίκτητος φιλόσοφος ἦν· οὗτος ἐδέθη ὑπὸ τυράννου † Μακεδόνοσ· τὸ σκέλοσ· ὕστερον δὲ ἠβουλήθη λύσαι αὐτὸν ὁ τύραννοσ· ἤρετο οὖν αὐτὸν οὕτωσ· Θέλεις, ὦ Ἐπίκτητε, λύσω σε; ὁ δὲ ἀπεκρίνατο, Τί γάρ, δέδεμαι; ὡσ τῆσ ψυχῆσ αὐτοῦ, δῆθεν, μὴ δεδεμένησ. *ib.* (*Comm.* IV,15 p. 82 Nimmo Smith) περὶ Ἀναξάρχου. Ἀναξάρχοσ φιλόσοφοσ ἦν. οὗτοσ συσχεθεὶσ ὑπὸ Ἀρχελάου τοῦ τυράννου καὶ βληθεὶσ ἐν ὄλμῳ ἐπτίσσετο μοχλῷ ξυλίνῳ. [...] πτισσόμενοσ δὲ τοῦτο ἔφη· Πτίσσε,

27. Über beiden verschiedenen Versionen der Überlieferung des Motivs (Ἐπικτήτου σκέλος) vgl. Epict. *Diss.* testimonia p. viii - x (Schenkl).

28. Vgl. Theofried Baumeister, «Anytos und Meletos können mich zwar töten, schaden jedoch können sie mir nicht». Platon, Apologie des Sokrates 30c/d bei Plutarch, Epiktet, Justin Martyr und Clemens Alexandrinus», *Platonismus und Christentum. Festschrift für Heinrich Dörrie* [Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 10], Münster - Westfalen 1983, S. 58-63.

πίσσε τὸν Ἀναξάρχου θύλακον· οὐ γὰρ πίσσεις Ἀναξάρχον. Choniaties folgt nicht der *Suda*, ε 2424 (Adler), die die Lähmung des Epiktet auf Rheuma zurückkehrt: Ἐπίκτητος, Ἱεραπόλεως τῆς Φρυγίας, φιλόσοφος, δοῦλος ἐπαφροδίτου, τῶν σωματοφυλάκων τοῦ βασιλέως Νέρωνος. πηρωθεὶς δὲ τὸ σκέλος ὑπὸ ρεύματος, ἐν Νικοπόλει τῆς Νέας Ἡπείρου ὤκησε. Die patristischen Texte und ihre Kommentare sind höchstwahrscheinlich die byzantinische Zwischenquelle für die Verbreitung der Motive Ἀναξάρχου θύλακος und Ἐπικτήτου σκέλος, die (ebenso wie das oben zitierte Zenon/Antisthenes-Dictum) zu den Topoi der byzantinischen Literatur gehören, da die altgriechische Apathie mit der christlichen von der Idee her eng verwandt ist. Die genaue Quelle des Choniaties bleibt jedoch unbekannt.

Spuren von Scholienbenutzung bei Choniaties finden sich auch im 131. Brief. Der verbannte Metropolit berät den Arzt Nikolaos Kalodoukes in Euböia bezüglich eines für uns unklaren Problems der kirchlichen Praxis. Er verknüpft dabei ein Homerzitat mit drei alttestamentlichen Wendungen: Zögere nicht, den Festtag, den Du Gott für seinen Knecht (d.h. Heiligen) zu feiern gelobt (das heißt versprochen) hast, zu begehen nach dem überall gültigen kirchlichen Brauch. Denn, wie man sagt, Nicht – Geloben ist besser als geloben und nicht erfüllen; und der göttliche David sagt, «erfülle dem Höchsten Deine Gelöbnisse (d.h. Deine Versprechungen Gott gegenüber), sie aber lasse zugrunde gehen, einen oder auch zwei (*ep.* 131 §8 p. 265,20-26): τὴν μὲν ἑορτήν, ἣν ἠῦξω (τουτέστιν ὑπέσχου) θεῷ ἐπιτελεῖν τῷ ἐκείνου θεράποντι, μὴ κατόκνει ἀποδιδόναι κατὰ τὸ κρατοῦν πανταχοῦ ἔθος ἐκκλησιαστικόν· ἀγαθὸν γὰρ φησι μὴ εὔξασθαι ἢ εὔξασθαι καὶ μὴ ἀποδοῦναι, καὶ ὁ θεὸς Δαυίδ, ἀπόδος, φησί, τῷ ὑψίστῳ τὰς εὐχάς σου (τουτέστι τὰς πρὸς θεὸν ὑποσχέσεις σου), τούσδε δ' ἕα φθινύθειν ἕνα καὶ δύο. Choniaties stützt sich auf folgende Quellen: Ps. 75 (76), 12 εὔξασθε καὶ ἀπόδοτε κυρίῳ τῷ θεῷ ὑμῶν, *Ec.* 5, 4 ἀγαθὸν τὸ μὴ εὔξασθαι σε ἢ τὸ εὔξασθαι σε καὶ μὴ ἀποδοῦναι, Ps. 49 (50), 14 καὶ ἀπόδος τῷ ὑψίστῳ τὰς εὐχάς σου (zusammen mit Euth. Zigab. *comm. in Ps.* PG 128, 545C καὶ ἀπόδος τῷ ὑψίστῳ τὰς εὐχάς σου· τὰς ὑπὲρ σωτηρίας σου· χρεωστεῖς γὰρ τοῦτο ποιεῖν· ἢ εὐχάς λέγει τὰς ὑποσχέσεις, τὰς ὑπὲρ τοῦ εὐαρεστεῖν αὐτῷ. PG 128, 777A εὔξασθε καὶ ἀπόδοτε τῷ Κυρίῳ τῷ θεῷ ὑμῶν· τούτων οὕτως ἔχόντων, ὑπόσχεσθε τῷ θεῷ δῶρα μετανοίας καὶ ἀπόδοτε αὐτῷ ὡς χρέος ἀναγκαϊότατον), sowie Hom. *Il.* 2, 346 τούσδε δ' ἕα φθινύθειν ἕνα καὶ δύο. Lampros hat in diesem Passus die Wörter τουτέστιν ὑπέσχου und τουτέστι τὰς πρὸς θεὸν ὑποσχέσεις σου, als nachträglich in den Text eingedrungene fremde Elemente angesehen und als Interpolation im Text markiert, ohne dazu weitere Erläuterungen zu geben. Es hat sich indessen gezeigt, daß der von Lampros athetierte Text auf den Scholien des Zigabenos beruht

und es somit keinen Grund gibt, hier das Eingreifen eines späteren Interpolators anzunehmen.

5. Zeitgenössische Autoren

Choniates spricht in der Monodie auf seinen Lehrer Eustathios von Thessalonike sehr lobend und mit deutlicher Sympathie von den rhetorischen und didaktischen Fähigkeiten des Eustathios (I p. 288, 21-30 Lampros). Choniates ahmt in seinem Werk offensichtlich Stil und Wortschatz des Eustathios nach; es ist darüberhinaus kein Zufall, daß gerade Worterklärungen, die in den Briefen des Choniates erscheinen, auch bei Eustathios vorkommen²⁹, dessen Werk eine Fundgrube für die etymologischen Studien der Byzantiner ist.

Choniates schreibt an den Bischof von Theben Johannes über die schwierigen Zeiten, daß der Kummer der Seele auch dem Körper schade; daher nannten die Dichter diesen Kummer wegen der von ihm hervorgerufenen Auszehrung gliederfressend (*ep.* 18 §2 p. 24,15-18) ἀπόχρη γὰρ ἡ τῆς ψυχῆς μελεδῶν οὕτω τι καὶ αὐτῷ λυμαينوμένη τῷ σώματι, ὡς καὶ γυιοκόρος παρὰ τοῖς ποιηταῖς ὀνομάζεσθαι διὰ τὰς ἐντεῦθεν τηκεδόνας δῆπουθεν. Der Verfasser spielt offenbar auf Hesiod (*Op.* 66)³⁰ an, doch verwendet er darüberhinaus Material aus dem Unterricht bei Eustathios, wie aus dessen Schriften hervorgeht. Eustathios kommentiert in *Comm. in Il.* E 493, 575, 5 (II p. 133, 1 van der Valk) μελεδῶνες αἱ φροντίδες, ὡς τὰ μέλη ἔδουσαι, und *Comm. in Il.* α 62, 1287, 55 (IV p. 681, 23-24 van der Valk) μελεδήματα καματηρᾶς ψυχῆς, ἃ δὴ καὶ μελεδῶνες λέγονται ὡς τὰ μέλη ἔδουσαι καὶ τήκουσαι; dieselbe Worterklärung steht im *Etymologicum Magnum* (EM 576, 23 ff.) μελεδῶναι· αἱ τὰ μέλη ἔδουσαι φροντίδες. Die Etymologie des vielerörteten Wortes γυιοκόρος³¹ stammt dagegen höchstwahrscheinlich aus den Scholien zu Hesiod: *Sch. in Hesiod. Op.* 66b (p. 38 Pertusi)³²: γυιοκόρους τὰς εἰς κόρον ἀγούσας τὰ γυῖα, ἦτοι τὰς μέχρι κόρου ἐσθιούσας τὰ μέλη· ἢ τὰς φροντίδας τὰς κατεσθιούσας τὰ μέλη τοῖς χρωμένοις δηλονότι. Auch diese Etymologie ist Choniates wahrschein-

29. Vgl. J. Irigoin, *Histoire du texte de Pindare*, Paris 1952, S. 242.

30. Vgl. Hesiod. *Op.* 66 καὶ πόθον ἀργαλέον καὶ γυιοβόρους μελεδῶνας. Für die Überlieferung der Wörter (γυιοβόρους - γυιοκόρους - γυιοκόρους und μελεδῶνας - μελεδῶνας) in den Hesiodhandschriften vgl. M. L. West (ed.), *Hesiod Works and Days*, Oxford 1978, S. 159.

31. Vgl. M. L. West, «Miscellaneous Notes on the Works and Days», *Philologus* 108 (1964) 157-173, hier S. 158-159.

32. Vgl. aber *Sch. in Hesiod. Op.* 66a (p. 37 Pertusi) καὶ τὰς γυιοκόρους δὲ μελεδῶνας ὡς τὰ γυῖα κοσμούσας· τὸ γὰρ κοσμεῖν καὶ καλλύνειν οἱ παλαιοὶ κορεῖν ἔλεγον; vgl. auch die Tzetzes-Scholien in: *Scholia ad Hesiodum*, Leipzig, ed. Th. Gaisford, 1823, S. 88-89.

lich im Unterricht des Eustathios vermittelt worden.

Anlaß für ein weiteres etymologisches Wortspiel ist die Kykladeninsel Keos; Choniates schreibt an Euthymios Tornikes (*ep.* 153 §1 p. 306,21 ff.): αὐται Δῆλον ἐκυκλώσαντο, ὅθεν καὶ τὴν ἐπωνυμίαν κεκλήρωνται. Die Etymologie des Wortes Κυκλάδες dürfte aus Eustathios' Kommentar zu Dionysios Periegetes stammen (*orb. descr.* 525 II p. 317, 39 ff. Müller): Δῆλον ἐκυκλώσαντο, καὶ οὖνομα Κυκλάδες εἰσί. Eustathios sagt dazu *Comm. in Dion. Perieg.* 525 ff. (II p. 317, 39-41 Müller): αἱ νῆσοι Δῆλον ἐκυκλώσαντο, καὶ δι' αὐτὸ οὖνομα Κυκλάδες εἰσί. καὶ ἔστι τοῦτο ἐτυμολογία τοῦ ὀνόματος τῶν Κυκλάδων.

Eine Anspielung auf die Etymologie des Wortes Βορρᾶς³³ begegnet in dem Brief des Choniates an Georgios Bardanes, den er wegen einer Weizenlieferung, die ihm Bardanes schuldig war, geschrieben hatte; das Wort βορᾶ komme von Βορρᾶς, schreibt Choniates ironisch, während Bardanes fälschlicherweise den Nordwind für die geringe Weizenernte verantwortlich gemacht hatte; Choniates schreibt (*ep.* 111 §12 p. 212,31 ff.): βορᾶν τὴν βρώσιν ἀπὸ σοῦ παρονομάζουσιν ἄνθρωποι, ὡς μὴ μόνον ἐν ἀρούραις ἐρριζωμένους τοὺς στάχους ἐκτρέφοντος, ἀλλὰ καὶ τετμημένους ἤδη, ὅπερ καὶ οἱ τρίβωνες εἰδότες ἀμαλλοδέται τῶν δραγμάτων τὰς τομὰς πρὸς σὲ τετραμμένας ταῖς θημωνίαις ἐπιτιθέασιν, ἵνα δι' αὐτῶν ἐμπνέων καὶ τεθνηκότα τὸν σῆτον οἶον ζωγρῆς. Neben dem etymologischen Wortspiel, das aus Eustathios' Iliaskommentar stammt, spielt Choniates auch auf Theokrit an (*Id.* 10, 44-47). Eustathios etymologisiert, *Comm. in Il.* B 146, 193, 20 (I p. 296, 10 ff. van der Valk): Βορρᾶς δὲ κατὰ τοὺς παλαιούς παρὰ τὴν βορᾶν, ὃ ἐστὶ τὴν τροφήν, ὡς ἐν τῇ μεστώσει τῶν σταχῶν τροφήν διδούς; dieselbe Worterklärung finden wir noch ein zweites Mal *Comm. in Il.* E 524, 579, 5 (II p. 141, 16 ff. van der Valk): βορέας παρὰ τὴν βορᾶν, ὡς καὶ ἀλλαχοῦ ἐρρέθη, ἐτυμολογεῖσθαι δοκεῖ, ὡς τροφῆς ὦν αἴτιος διὰ τὸ ἀδρύνειν τοὺς στάχους³⁴. Obwohl Choniates für den Zweck des Briefes ironisch die umgekehrte Etymologie entwickelt – βορᾶ komme von Βορρᾶς und nicht umgekehrt –, darf man annehmen, daß Eustathios seine Quelle ist.

Choniates setzt dann sein Wortspiel über den Namen des Nordwinds (Βορρᾶς) mit einer rhetorischen Frage fort (*ep.* 111 §20 p. 215,15 ff.): οὐ κτηνοκτόνος σὺ καὶ παρὰ ποιηταῖς βούδορος; Das Wort βούδορος ist He-

33. Das Beispiel erwähnt F. Koukoules, *Θεσσαλονίκης Εὐσταθίου τὰ Γραμματικά*, Athen 1953, S. 94-95.

34. Vgl. auch Eust. *Comm. in Il.* I 5, 732, 10 (II p. 644, 10 ff. van der Valk); ib. *Comm. in Od.* E 296, 1538, 30 (I p. 220, 20).

siod (*Op.* 504) entliehen³⁵, aber die Charakterisierung des Windes als κτηνοκτόνος stammt aus der Etymologie des Eustathios im Iliaskommentar, *Comm. in Il.* P 549 ff., 1117, 50-55 (IV p. 90, 3-6 van der Valk): καὶ Ἡσίοδος ἐν τῇ τοῦ χειμῶνος ἐκφράσει βούδορα εἰπὼν ἤματα προπαροξυτόνως τὰ τοὺς βούς ἐκδαίροντα, διὰ τοῦ μέρους τῶν βοῶν δηλαδὴ πάντα ζῶα ἐδήλωσεν.

Der 112. Brief an Euthymios Tornikes und die Hagiosophiten enthält ein kleines etymologisches Problem. Choniates klagt in poetischer Stimmung (er zitiert Eur. *fr.* 941 Nauck²) über seine Verbannung auf die Insel Keos und verwendet dabei ein Verb, das Aeschylos und Euripides verwenden³⁶ (*ep.* 112 §4 p. 222,7-9): καὶ μέ τις τῶν κατ' Αἰγαῖον Κυκλάδων νήσων ὑγραῖς, τὸ ποιητικόν, ἀγκάλαις ὀχμάσσασα πολλῶ τῷ μεταξὺ τῶν φιλτάτων δίστησι. Die Überlieferung des Briefes ist gespalten, jedoch bieten beide Hss ein grammatisch richtiges Partizip; der Laurentianus 59,12 überliefert ὀχμάσσασα, der Baroccianus 131 dagegen ἐχμάσσασα. Die philologischen Erläuterungen des Eustathios helfen uns dieses Mal nicht weiter: *Comm. in Il.* M 258, 904, 4 (III p. 387, 4-9 van der Valk) γίνεται δὲ τὸ μὲν ἔχμα ἐκ τοῦ ἔχω [...] παρὰ δὲ τὸ ἔχμα ἐχμάζειν τὸ κωλύειν καὶ ἐπέχειν [...] ὡς ἐν τῷ ῥητορικῷ λεξικῷ. τοῦτο δὲ παρ' Εὐριπίδη διὰ τοῦ ἧ κείται ἐν τῷ μέσον μ' ὀχμάζεις.

Zweimal verwendet Choniates eine homerische Wendung, um sein Unglück auszudrücken, daß er in Konstantinopel weit entfernt von seinen Freunden ist. Er klagt, weil er keinen Brief von seinem Lehrer Eustathios von Thessalonike bekommen hat (*ep.* 2 §1 p. 2,22 ff.): ὦ μοι ἐγὼ· τί ποτε τοσοῦτος ὑπερρῆ χρόνος καὶ γράμμα τῆς σῆς οὐκ ἐδεξάμην ἀγίότητος. Gegenüber seinem Freund Georgios Tessarakontapechys äußert er (*ep.* 11 §1 p. 16,14 ff.): ὦ μοι ἐγὼ· τί ποτε ἄλλοτε μὲν ἄλλοι συνήθεις συχνοῖς ἡμᾶς δεξιοῦνται τοῖς γράμμασι καὶ μόνον οὐκ ἐκλείποντας ἀναψύχουσιν, ὁ δὲ τῶν φίλων ὁμόψυχος, ἐνὸς ἀξιώσας καὶ μόνου γράμματος, εἶτα τοῦ λοιποῦ μακρὰν ἀπροσηγορίαν κατεψηφίσαστο; Der Ausdruck ὦ μοι ἐγὼ findet sich einmal auch bei Niketas Choniates (*Or.* 7, 52, 16 van Dieten). Die gemeinsame Quelle der Brüder Choniates dürfte sicherlich Homer selbst sein (*Hom. Il.* 11, 404 und *Od.* 5, 299). Die Verwendung des Ausdruckes wird von Eustathios als Zeichen des Attizismus angesehen; laut seinen *Comm. in Il.* Σ 6, 1128, 3 (IV p. 124, 16 van der Valk) τὸ δὲ «ὦ μοι ἐγὼ», ἔστι μὲν Ἀττικόν, ἐρμηνεύεται δὲ διὰ τοῦ ἐφεξῆς, ἡγουν τοῦ «ὦ μοι Πηλέως υἱέ».

35. Für den Akzentwechsel des Wortes (βούδορος - βουδόρος) in der Hesiod überlieferung vgl. West, *Hesiod Works and Days* (wie oben Anm.30), S. 120.

36. Vgl. Aesch. *Prom.* 618 τίς ἐν φάραγγί σ' ὤχμασεν; Eur. *Or.* 265 μέσον μ' ὀχμάζεις; Hesych. ε 49 (II p. 252 Latte).

Die beiderseitige Bewunderung und Zuneigung der Brüder Choniatas ist von Michael ausführlich in seiner Monodie auf den Tod des Niketas (Lampros I p. 345-366) gewürdigt und von Niketas in knapperer Form in seinem Geschichtswerk aus Anlaß der Belagerung Athens durch Leon Sgouros (Nic. Chon. *Hist.* 605, 77 ff. van Dieten) ausgedrückt worden. Über die generellen sprachlichen und stilistischen Gemeinsamkeiten hinaus kann man in der folgenden Passage direkten Einfluß feststellen. Michael philosophiert im 10. Brief an Theognostos Phurnitarios (*ep.* 10 §2 p. 15,11-22): οἶδας γὰρ οὐχ' ἦττον ἐτέρου σοφοῦ, ὅτι φιλεῖ τὰ πάντα τῷ ἀνθρώπῳ συνδιατίθεσθαι, ἅτε καὶ τὴν ἀρχὴν δι' αὐτὸν γενόμενα· κακύνεται ἄνθρωπος καὶ παραχρῆμα εἰς ἄλμην ἢ καρποφόρος μετέβαλε καὶ ὁ ὑπὲρ κεφαλῆς ἀήρ χαλκοῦς καὶ ἰσχύς ἐπιλείπει ἄρτου καὶ ὕδατος καὶ θηρίων ὀδόντες ἐπαποστέλλονται καὶ ὄφεις πετόμενοι ἐπαφίενται, [...] ἀγαθύνεται πάλιν ἄνθρωπος καὶ πάλιν οὐρανὸς καινὸς καὶ κατάρρυτος ἔρημος καὶ τὸ ἐπηρεάζον οὐδέν, τοῦ θεοῦ τοῖς ἀγαθοῖς καὶ τοῖς εὐθέσιν ἀγαθύνοντος. Dieselbe Ansicht finden wir bei Niketas als Worte des sterbenden Johannes II. Komnenos, der seinen Sohn Manuel als Thronfolger einsetzt (*Hist.* 43, 64-70 van Dieten): φιλεῖ πως τῇ κατὰ τὸν ἄνθρωπον διαθέσει συνδιατίθεσθαι τὰ πάντα καὶ ἔπεσθαι· ἅτε γὰρ δι' αὐτὸν ἀρχῆθεν γενόμενα, κακυνομένου μὲν τοῦδε, καὶ αὐτὰ μεταβάλλεται, ἀγαθυνομένου δέ, πάλιν πρὸς τὴν ἐναντίαν φορὰν ἐπανίστασιν, ὡς τοῦ θεοῦ κατὰ τὸν Δαυὶδ τοῖς ἀγαθοῖς καὶ εὐθέσιν ἀγαθύνοντος, τοὺς δὲ ἐκκλίνοντας εἰς τὰς στραγγαλιὰς μετὰ τῶν ἐργαζομένων τὴν πονηρίαν ἀπάγοντος. Keinesfalls handelt es sich um authentische Worte Johannes' II. Der Kern der Aussage, «denn so wie der Mensch ist, pflegt auch alles übrige zu sein, da ursprünglich alles für ihn geschaffen ist», dürfte aus einer christlichen Quelle stammen, höchstwahrscheinlich von einem der Kirchenväter; dafür sprechen die Art der Argumentation und das Psalmenzitat; die genaue Quelle ließ sich bisher nicht ermitteln. Möglicherweise ging die Anregung für Niketas vom Brief seines Bruders aus; er hatte sich eine Handschrift mit den gesammelten Werken Michaels gewünscht (vgl. die Antwort des Michael, *ep.* 1). Wenn das richtig ist, hat er das Psalmenzitat aus eigener Kenntnis vervollständigt.

Zusammenfassend ist zu den Quellen des Michael Choniatas festzuhalten, daß die Identifizierung der tatsächlichen Quellen (nicht der Parallelstellen) oft schwierig oder gar nicht möglich ist. Abweichungen vom Originaltext sind nicht (oder jedenfalls nicht immer) als Gedächtnis- oder Überlieferungsfehler zu betrachten, sondern als absichtliche Veränderungen, die dem speziellen Inhalt der Briefe angepaßt sind. Dabei sind oft auch die Zwischenquellen für die genauere Bestimmung der Herkunft der Zitate sehr wichtig. Seine Quel-

len waren nicht nur Florilegien oder ähnliche Sammlungen, sondern am häufigsten die Originaltexte selbst, und zwar sehr oft zusammen mit den entsprechenden Scholien. Die Zitate, Anspielungen und Reminiszenzen stammen in der Regel nicht aus unterhaltsamer Bettlektüre, sondern aus der Disziplin des Schulalltags; es sind Kenntnisse, die Choniates, wie die meisten byzantinischen Autoren, mit viel Mühe von Kind an erworben und im Laufe seines Lebens durch Lektüre der Originaltexte mit den entsprechenden Scholien vertieft hat. Die Zitate und Anspielungen, die sich in Werken byzantinischer Autoren wiederholen, sind ein Indiz für die Qualität und die Breite ihrer Schulbildung. Wiederkehrende Zitate und Redewendungen darf man nicht als trivial und lediglich als Ergebnis einer Verwendung von Anthologien oder ähnlichen Sammlungen ansehen; diese Zitate dokumentieren vielmehr den beachtlichen Bildungsschatz der Byzantiner. Choniates ist keinesfalls als Plagiator oder unfruchtbarer Nachahmer klassischer Vorbilder anzusehen; dank seiner qualifizierten Ausbildung und seinem hohen Bildungsstand sind die in seinem Werk überlieferten Zitate und Anspielungen sein geistiges Eigentum, das er sich im Rahmen des byzantinisch-christlichen Humanismus anverwandelt und in sein eigenes literarisches Schaffen eingefügt hat.